

NIEDERSÄCHSISCHER STAATSPREIS FÜR ARCHITEKTUR 2010

Bauen für Soziales, Gesundheit und
gewerbliche Dienstleistungen



Architektenkammer
Niedersachsen



Niedersachsen

NIEDERSÄCHSISCHER STAATSPREIS FÜR ARCHITEKTUR 2010

Bauen für Soziales, Gesundheit und
gewerbliche Dienstleistungen



DAVID MCALLISTER

Niedersächsischer
Ministerpräsident

Die Lebensqualität der Menschen wird unmittelbar von der gebauten Umwelt beeinflusst. Architektur und Städtebau prägen ganz wesentlich die menschliche Identität, den gesellschaftlichen Zusammenhalt, aber auch die wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Weil wir unsere Städte und Gemeinden unter diesen Aspekten zukunftsfähig gestalten wollen, hat die Baukultur in unserer Landespolitik einen hohen Stellenwert. Der Niedersächsische Staatspreis für Architektur ist der wichtigste Baustein der Landesinitiative Baukultur in Niedersachsen und dokumentiert das Engagement der Landesregierung in besonderer Weise.

Baukultur ist mehr als nur architektonische Gestaltungsqualität. Sie umfasst alle kulturellen, ökonomischen, technischen, sozialen und ökologischen Fragestellungen, die die Qualität des Planens und Bauens bestimmen. Baukultur beeinflusst damit die Bereiche Städtebau, Architektur, Kunst, Ingenieurbau, Infrastrukturplanung, Konstruktion, Stadt- und Landschaftsplanung und Denkmalschutz. Sie schließt die Gebäudeerstellung und -bewirtschaftung ebenso ein wie die Planungsprozesse und verbindet diese im Idealfall zu einer Gesamtqualität.

Baukultur bietet nicht nur ganz konkrete Möglichkeiten, den eigenen Lebensraum unmittelbar zu beeinflussen, sondern sie signalisiert durch die Vielschichtigkeit ihrer städtebaulichen und architektonischen Ausprägungen auch gesellschaftliche Vielfalt und Offenheit.

In dem gegenwärtigen Veränderungsprozess der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist es besonders wichtig, „Markenzeichen“ zu setzen, mit denen sich die Bürgerinnen und Bürger identifizieren können. Markenzeichen guter Architektur und gut gestalteter Umwelt – dies sollen die mit dem Niedersächsischen Staatspreis für Architektur ausgezeichneten Bauwerke sein. Der Preis soll darüber hinaus ein öffentliches Bewusstsein dafür schaffen, was gute Architektur im Zusammenspiel mit dem Städtebau für die Entwicklung unserer Städte und Gemeinden leisten kann.

Der Wettbewerb zeigt, wie viele engagierte Bauherren, Architektinnen und Architekten es in unserem Land gibt. Dass sie sich ihrer Verantwortung für uns und für unsere nachfolgenden Generationen bewusst sind, verdeutlichen die eingereichten, überzeugenden Entwürfe. Diese können und sollen zur Diskussion und vor allem zur Nachahmung anregen.

Die Jury hatte in diesem Jahr bei der Auswahl des Preisträgers keine leichte Aufgabe, da unter dem Titel „Bauen für Soziales, Gesundheit und gewerbliche Dienstleistungen“ sehr viele interessante und vor allem sehr differenziert zu beurteilende Beiträge eingereicht wurden.

Sehr gern bin ich dem Votum der Jury gefolgt, den Staatspreis für Architektur 2010 an das Gemeindezentrum und die Synagoge der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover zu vergeben. Das Gebäude ist ein hervorragendes Beispiel für die zunehmende gesellschaftliche Aufgabe, geeignete und respektvolle Nachnutzungen für Kirchenbauten zu finden. Mit Mut und Ideenreichtum ist eine Kirchengestaltung gelungen, die hinsichtlich ihres Konzeptentwurfes, ihrer Beteiligungskultur in den Planungs- und Realisierungsphasen und in ihrer Ausführung über Niedersachsen hinaus Maßstäbe setzt.

Allen am Zustandekommen des Wettbewerbsergebnisses und der Dokumentation zum Staatspreis für Architektur 2010 Beteiligten möchte ich meinen Dank aussprechen.





► WOLFGANG SCHNEIDER

Präsident der
Architektenkammer
Niedersachsen

Die Initiative zur Auslobung eines Staatspreises für Architektur ging vor 15 Jahren von den Mitgliedern des Niedersächsischen Landtags aus. Seitdem wird der Niedersächsische Staatspreis für Architektur von allen Fraktionen mit getragen und insbesondere durch die engagierte Mitarbeit der Fraktionen in der Staatspreisjury unterstützt. Seit 2002 in Kooperation zwischen dem Land Niedersachsen und der Architektenkammer Niedersachsen vergeben, freue ich mich sehr darüber, dass wir den Staatspreis in diesem Jahr bereits zum fünften Mal gemeinsam vorbereitet und organisiert haben.

Architektur ist der Gesellschaft verpflichtet. Sie kann darum nicht unpolitisch sein. Sie ist öffentlicher und offensichtlicher Ausdruck dessen, wie sich eine Gesellschaft versteht. Offen oder verschlossen, selbstbewusst oder versteckt, laut oder leise, das Polaritätsprofil ließe sich beliebig fortsetzen. Wie wir bauen zeigt, was uns wichtig ist und was wir wollen.

Der Staatspreis darf also nicht einfach nachvollziehen oder nur Trends widerspiegeln. Er muss richtungsweisend sein, er darf provozieren und vor allem soll er die Menschen dazu bringen, über Architektur zu diskutieren. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Erinnern Sie sich an den Staatspreis 2004, der an ein Nahversorgungszentrum in Hannover-Marienwerder vergeben wurde? Oder an das herausragende Dokumentations- und Informationszentrum der Gedenkstätte Bergen-Belsen, das 2008 mit dem Staatspreis ausgezeichnet wurde? In jedem Fall ebenso mutige wie deutliche Entscheidungen der Jury, die zeigen, dass die Architektur in Niedersachsen am Puls der Zeit ist.

Der Niedersächsische Staatspreis für Architektur richtet mit seinen wechselnden Themen den Fokus auf beispielhafte Gebäude und Anlagen, die sich den Herausforderungen des demografischen Wandels stellen und mit Kreativität und hoher baukünstlerischer Qualität einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung unseres Landes leisten.

Das 2010 gewählte Thema „Bauen für Soziales, Gesundheit und gewerbliche Dienstleistungen“ zeigt einmal mehr die Bandbreite aktuellen Bauschaffens in unserem Land: Insgesamt 47 Bewerbungen

wurden eingereicht – von der Arztpraxis über den Altenheimbau und Einrichtungen des Sozial- und Gesundheitswesens bis hin zu multifunktionalen Gebäudekomplexen, die von Anbietern gewerblicher Dienstleistungen genutzt werden.

Mein Dank geht an alle, die am Zustandekommen des Staatspreises mitgewirkt haben, insbesondere an die Jury unter Vorsitz von Frau Almut Ernst aus Berlin. Mit dem Objekt „Gemeindezentrum und Synagoge“ der Liberalen Jüdischen Gemeinde Hannover ist es gelungen, ein Bauwerk auszuzeichnen, das modellhaft für die zunehmende gesellschaftliche Aufgabe steht, geeignete und respektvolle Nachnutzungen für Kirchenbauten zu finden. Entsprechend positiv das Juryurteil: „Die neue Nutzung in diesem Gebäude, umgesetzt in einem offenen Dialog mit allen Beteiligten, bietet die Voraussetzung für eine große Akzeptanz und hohe Strahlkraft in das Umfeld.“

Unser erklärtes Ziel ist es, Architektur als Baukultur zu begreifen und als unterstützens- ebenso wie schützenswertes, selbstverständliches Kulturgut im Bewusstsein der Bevölkerung zu verankern. Daher ist uns die Öffentlichkeit sehr wichtig. Die hier vorliegende Dokumentation mit den Ergebnissen des Staatspreises sowie die Wanderausstellung, die an verschiedenen Orten des Landes gezeigt wird, leistet einen wichtigen Beitrag, die Diskussion über Architektur anzuregen und möglichst viele Menschen für die Architektur und Baukultur unseres Landes zu begeistern. Architektur schafft Identität, und Identität ist für ein funktionierendes Gemeinwohl unabdingbar.



► → 02 → 05 GRUSSWORT

- 02 Niedersächsischer Ministerpräsident David McAllister
- 04 Präsident Wolfgang Schneider

► → 06 → 07 INHALT

► → 08 → 09 STAATSPREIS IN STICHWORTEN

- 08 Termine, Konzept | Organisation, Vorprüfung
- 09 Jury

► → 10 → 16 FESTVORTRAG

- 10 Prof. Dr. Gert Kähler

► → 18 → 23 PREISTRÄGER

- 18 Gemeindezentrum und Synagoge
Liberale Jüdische Gemeinde Hannover e. V.

► → 24 → 31 NOMINIERUNGEN

- 24 „Headquarters Krogmann“, Lohne – Kroege
- 28 SoleArena, Bad Essen

► → 32 → 63 ENGERE WAHL

- 32 Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
- 36 Klaus-Bahlsen-Haus, Hannover
- 40 Kindertagesstätte Volkmarode, Braunschweig
- 44 KITA Ricklinger Straße, Hannover
- 48 Neubau einer Jugendeinrichtung, Stuhr-Brinkum
- 52 Warmbüchenquartier. Neubauten der VGH. Arbeiten,
Lernen, Wohnen, Hannover
- 56 Gärten der Nationen und Stadtachse
Wolfsburg Westhagen
- 60 Strahlentherapiekl. Osnabrück

► → 64 → 72 DOKUMENTATION DER WEITEREN BEWERBUNGEN

► → 74 → 76 AUSLOBUNG

► → 77 → 78 EXKURSION

- 77 Impressionen von der Jury-Bereisung am 22./23.09.2010

► → 79 → 80 FOTO- UND BILDNACHWEIS

TERMINE

- 15. März 2010: Auslobung
- 14. Juni 2010: Ende der Bewerbungsfrist
- 24. August 2010: Erste Jurysitzung
- 22./23. September 2010: Bereisung
- 23. September 2010: Zweite Jurysitzung
- 24. September 2010: Preisverleihung und Ausstellung im Niedersächsischen Landtag

KONZEPT UND ORGANISATION

Dipl.-Ing. Birgit Leube
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Thiele
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Dr. Felicia Riess und Ebru Kuru
Architektenkammer Niedersachsen

Architekt Dipl.-Ing. Lothar Tabery
Vorstand Architektenkammer Niedersachsen

VORPRÜFUNG

Architekt Dipl.-Ing. Johannes Martens und Architektin Prof. Dipl.-Ing. Helga Sternkopf
martens_sternkopf architekten, Rosengarten

JURY

Architekt Dipl.-Ing. Gregor Angelis
Vizepräsident der Architektenkammer Niedersachsen

Marco Brunotte
MdL (SPD), Hannover

Architektin Dipl.-Ing. Almut Ernst (Vorsitzende)
GRÜNTUCH ERNST ARCHITEKTEN, Berlin

Architekt Dipl.-Ing. Enno Hagenah
MdL (Bündnis 90/Die Grünen), Hannover

Architekt Prof. Dipl.-Ing. Rainer Hascher
Technische Universität Berlin

Gabriela König
MdL (FDP), Osnabrück

Dipl.-Ing. Birgit Leube
Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration

Architektin Dipl.-Ing. Elisabeth Meyer-Pfeffermann
Oberfinanzdirektion Niedersachsen, Hannover

Dorothee Prüssner
MdL (CDU), Goslar

Christa Reichwaldt
MdL (DIE LINKE), Hannover

Prof. Dipl.-Architekt Manuel Scholl
agps.architecture, Zürich / Los Angeles

Landschaftsarchitektin Dipl.-Ing. Johanna Spalink-Sievers
Spalink Sievers Landschaftsarchitekten, Hannover

Architektin Dipl.-Ing. Monika Thomas
Stadtbaurätin Wolfsburg

Festvortrag anlässlich der Verleihung
des Niedersächsischen Staatspreises
für Architektur am 24. September 2010
im Niedersächsischen Landtag

„DAS SCHÖNE GIBT UNS GRUND ZUR TRAUER, DAS HÄSSLICHE ERFREUT DURCH DAUER“.

(...) Sie erinnern sich: Lorient hat in einem seiner brillanten Sketche aus einem ordentlichen Zimmer ein Chaos gemacht, weil er ein Bild gerade hängen wollte. Wunderbar gespielt. Allerdings – ist das nicht völlig weltfremd? Bei Betrachtung unserer gebauten Umwelt muss man doch schließen: Es ist völlig wurscht, wie das Bild hängt, denn auch bei leichter Schräge kann man es doch ganz gut erkennen? Warum ärgert sich dann Lorient darüber?

Ich erfreue mich in dieser Hinsicht immer an Sanitärräumen und Deckenspiegeln und den dort zu beobachtenden Zusammenstößen verschiedener Systeme – Fliesengrößen, Fugenschnitt, Badobjekte. (...) Dort herrscht häufig eine „Beinahe-Architektur“: Beinahe hätte es gepasst. Aber eigentlich, sagen diese Bilder, eigentlich ist es auch egal. (...) Wenden wir uns der Frage zu, warum das unbefriedigende Ergebnis dennoch toleriert wird. Und sehen uns ein wenig um.

Es ist ja eine merkwürdige Situation, die uns zwar von der gebauten Umwelt sprechen lässt, aber im Grunde immer nur die Architektur meint, diese von einer bestimmten Berufsgruppe mit mehr oder weniger Geschick gestalteten Häuser. Aber auch die heute ausgezeichneten Bauten haben ein Umfeld, das nicht vom Bauherrn verantwortet, nicht vom Architekten gestaltet wurde. Dazu gehören Straßen, Fußgängerzonen, Tunnels, Parks und alles das, was so schön als „Stadtmöblierung“ bezeichnet wird. Und wenn man sich dort umsieht, dann kann man schon traurig werden. Da passt meistens nicht nur nichts zusammen, sondern es regt offenbar auch niemanden mehr auf, dass das Nicht-Zusammenpassende verludert, verdreckt, versifft. Und wenn es zu schlimm wird, dann wird geflickt – ohne Sinn und Verstand, ohne dass offenbar jemand mal draufguckt, ob es denn auch „ordentlich“ aussieht. Das „Ordentliche“, das „Anständige“ hat in ästhetischer Hinsicht (und nur davon spreche ich) keine Konjunktur. Das Schlimme: Das hat nicht mit Geld zutun. Es hat damit zu tun, dass es den Beteiligten egal ist. (...)

Tatsächlich hat es allerdings doch mit Geld zu tun – nur anders, als man denkt: In Hamburg sind zur Zeit „Business Improvement Districts“ sehr in Mode. Das Konzept: Die Immobilienbesitzer und Geschäftsinhaber tun sich finanziell zusammen, um den öffentlichen Raum in einer gemeinsamen Aktion in Ordnung zu bringen

(...). Sie tun das nicht, weil sie den Anblick sonst nicht ertragen könnten, sondern weil sie sich einen besseren Umsatz in einer besseren Umgebung versprechen. Dann heißt das doch, dass eine bessere Gestaltung – und ich rede immer noch von der Ästhetik! – sich auszahlt. (...) Eine Investition in die Gestaltung des öffentlichen Raumes zahlt sich nicht nur in Euro, sondern in einem freundlicheren Umgang miteinander aus. In Rücksichtnahme auf den anderen und auf die Umgebung.

Das lässt sich nicht beweisen, aber es gibt Indizien dafür: Wenn man sich aufwendig gestaltete öffentliche Plätze der letzten Jahre ansieht, dann halten die sich eben doch ziemlich gut. Oder: Ich habe mal neue Schulen kritisiert als „Hauptsache haltbar“. Und in Bregenz eine Gewerbeschule besichtigt, die aufs Feinste detailliert und gebaut war – und nach vier Jahren noch aussah wie am ersten Tag. Eine Schule, wohlgemerkt, die für 15 bis 18jährige Halbstarke gebaut war! Die war nicht haltbar; die war einfach gute Architektur. Das haben offenbar die Schüler gemerkt und ihren Umgang mit der Schule darauf abgestellt. (...)

Alles kein Beweis. Andererseits: Wann kümmern wir uns denn noch darum, wie sich eine Stadt mit ihren Straßen, Plätzen und Parks, den öffentlichen Räumen, der Öffentlichkeit präsentiert, wenn es nicht um „Events“ geht, die für die Attraktivität der Stadt heute

offenbar notwendig sind? Wer kümmert sich um die Gestaltung des öffentlichen Raumes, wenn es nicht um Verkaufen geht, das sich heute Stadtmarketing nennt?

(...) Oder sind wir ästhetisch so abgestumpft, dass uns der Anblick all' dieser Scheußlichkeiten, dieser nicht zusammenpassenden Materialien, dieser unordentlich hingerotzten Einzelteile, die keine Rücksicht aufeinander nehmen, gleichgültig lässt? Tatsächlich, es ist wohl so. Der Handwerker kommt nicht von allein drauf, etwas „ordentlich“ zu machen. Er steht unter Zeitdruck, außerdem wird er nicht dazu angehalten, auf anderes Rücksicht zu nehmen, als seinen Auftrag auszuführen. Und ob die Klinkerschicht nun einen oder 11,5 cm dick ist, ist doch wohl egal?

Pfusch am Bau? Darum geht es gar nicht. Es wird alles schon berechnet und von unzähligen Vorschriften bestimmt. Es geht nicht um die technische Nachlässigkeit, es geht um ästhetische Schlamperei, die von keiner DIN-Norm erfasst wird und für die sich keiner zuständig fühlt. (...)

In regelmäßigen Abständen fordern einschlägige Verbände eine ästhetische Erziehung in der Schule, die über den Malunterricht hinausgeht. Aber nicht die Schüler sind schuld an der ästhetischen Umweltverschmutzung, sondern die Eltern, die sie tolerieren – oder

selbst verursachen. Die Eltern, denen es gleichgültig ist, wie es um sie herum aussieht. Die Professoren, die an den Hochschulen – auch den Architekturhochschulen! – tolerieren, dass die Wände beschmiert, die Plastikpappbecher für den Kaffee auf jeder Fensterbank stehen. So etwas zu verbessern, scheitert nicht am Geld, sondern an der Gleichgültigkeit. [...]

„Dich will ich loben: Hässliches/ Du hast sowas Verlässliches“ reimte Robert Gernhardt. Das Verlässliche liegt inzwischen in der Gewissheit, dass man die ästhetische Schlamperei im Umgang mit der gebauten Umwelt als gegeben voraussetzen kann. [...]

Kein Mensch kann mir weismachen, es liege nur am Geld. Sicher, die Lohnkosten sind gegenüber den Materialkosten gestiegen. Aber ob eine Leiste gerade oder schief verläuft, ein Schild auf einer Wand irgendwie oder nach einer erkennbaren Ordnung angebracht wird, ein Plastikstuhl nur noch gemein aussieht, das ist keine Frage der Kosten oder des Geschmacks. Es ist eine Frage der Konvention. Es hat etwas mit gutem Benehmen zu tun. Kein Handwerker hätte vor hundert Jahren gewagt, eine Arbeit in ästhetischer Hinsicht nicht ordentlich abzuliefern. [...]

Aber früher zog man sich auch noch um, wenn man auf die Straße ging, man „ging in die Stadt“, (...) heute kann mir jeder an der Kasse

im Supermarkt im Schlafanzug seinen Bauch entgegenstrecken. Wir sind eben viel lockerer geworden. [...]

Das Phänomen der Gleichgültigkeit gegenüber unserer Umwelt ist total; in jedem Bereich gibt es Beispiele für diese Ist-doch-Wurscht-Mentalität. Großreklametafeln auf Kirchenwänden? Kein Problem – die Einnahmen kommen doch der Bausanierung zugute? „Werbeanlagen dürfen nicht erheblich belästigen, insbesondere nicht durch ihre Größe, Häufung, Lichtstärke oder Betriebsweise“ sagt dazu die niedersächsische Bauordnung. Ja, Pustekuchen!

Wir haben sogar einen Umweltminister. Aber „Umwelt“ ist offenbar nur, wenn's giftig oder zu warm ist. Umwelt ist nicht, wenn es hässlich ist (denn eines ist doch wohl auch klar: wir reden nicht über unterschiedliche Ansichten darüber, was das Schöne sei. Kein Mensch findet so etwas schön – es ist ihm nur egal und nicht wert, es zu ändern!). Nur: Die Lieblosigkeit, mit der wir unsere Umwelt in ästhetischer Hinsicht behandeln, spiegelt ein Defizit. Wir fühlen uns in dieser Umwelt nicht aufgehoben – aber wir ändern das auch nicht. Und wir übergeben unseren Kindern eine von uns lieblos behandelte Umwelt. Wie sollen die sich darin wohlfühlen?

Nur: kein Mensch kann mir begreiflich machen, es sei tatsächlich egal oder hätte

keine unmittelbare Wirkung; es ginge ja schließlich nur um Ästhetik. Richtig ist: Man bekommt keinen Krebs von einer hässlichen Umwelt – zumindest ist der Zusammenhang noch nicht entdeckt. Man bekommt, sehr viel näher liegend, zum Beispiel eher Depressionen (...) Vielleicht wird man auch aggressiver – auch dafür gibt es keine eindimensionale Ursache-Wirkungsherleitung. (...)

„Bauliche Anlagen sind in der Form, im Maßstab, im Verhältnis der Baumassen und Bauteile zueinander, im Werkstoff einschließlich der Art seiner Verarbeitung und in der Farbe so durchzubilden, dass sie weder verunstaltet wirken noch das bestehende oder geplante Straßen-, Orts- oder Landschaftsbild verunstalten“ heißt es in der niedersächsischen Bauordnung. Warum hat man das wohl da rein geschrieben? Und warum sieht es so aus, als überprüfe der Staat das nicht?

„Über Geschmack lässt sich nicht streiten“ meint der Volksmund, und meint: „Man sollte jedem seinen persönlichen Sinn für das Schöne zubilligen“. In der Tat: Das sollte man. Aber umgekehrt wird ein Schuh draus: Ich bin sicher, dass es eine gemeinsame Auffassung über das Hässliche gibt – und eine allgemeine Gleichgültigkeit ihm gegenüber. Vielleicht ist das inzwischen die Meinung des Staates; ehe man sich auf lange Streitereien und womöglich Prozesse einlässt, erlaubt man alles: Ist doch

egal, und schließlich wird keiner verletzt. Genau das stimmt nicht: Er wird – ob er es merkt oder nicht – in seinem Wohlbefinden verletzt.

Deswegen lohnt es sich, etwas anständig, etwas ordentlich zu machen, und ich sage ausdrücklich nicht: schön. Und ich bin überzeugt: es rechnet sich sogar, auch finanziell. Nur lässt sich das nicht eindimensional berechnen. Das macht es nicht falsch, sondern nur kompliziert: Wie will man berechnen, dass die Menschen in Basel fröhlicher zur Arbeit gehen, weil sie am Tinguely-Brunnen vorbeigegangen sind, einen Moment verweilt haben und die sinnfreien Bewegungen betrachtet haben? (...)

Die Kommunen haben kein Geld mehr, deswegen geben sie es (außer für Sozialleistungen) nur noch für Investitionen aus – Bildung, Hochtechnologie usw. Aber Investitionen für die Qualität der gebauten Umwelt, mit einem etwas altmodischen Wort: für ihre Schönheit zahlen sich ebenfalls aus – in mehr Besucher, in fröhlichere Menschen, in Bürger, die sich mit ihrer Kommune identifizieren, weil sie sie toll finden, in weniger Krankheiten. Und weil das so ist, ist eine Vergabeordnung falsch, die sich nur am billigsten Gebot orientiert – es kommt vielmehr auf das beste Gebot an, und darin sind die Kosten nur ein Teil.

Nun ist es ja nicht so, dass es nicht Bemühungen gäbe, an den beschriebenen Zuständen etwas zu ändern. Im Jahr 2000 wurde auf Bundesebene eine „Initiative Architektur und Baukultur“ ins Leben gerufen, in der zwei Bundesministerien, alle Architekten und Ingenieure (vertreten durch ihre Kammern), mehrere Berufsverbände, und in einem Lenkungsausschuss auch die Wohnungswirtschaft, die Bauwirtschaft sowie die Länder und Gemeinden versammelt waren. Dieser Verbund hat etwas Unglaubliches geschafft, nämlich eine positiv formulierte Politik für das Bauen, die in einem Statusbericht „Baukultur in Deutschland“ niedergeschrieben wurde. Ein Statusbericht, zur Erläuterung, wird vom Kabinett beschlossen, im Bundestag diskutiert und als Bundesdrucksache veröffentlicht; Voraussetzung: Der Bund muss mit etwa 80 Prozent der dort vorgeschlagenen Handlungsanweisungen einverstanden sein.

„Baukultur ist die Herstellung von gebauter Umwelt und der Umgang damit“ lautete die Definition, die lakonisch den Kern der Sache umfasst: Es geht nicht nur um schöne Häuser, sondern um Straßen, Brücken, Tunnel, Reklametafeln. Und es geht nicht nur um die Arbeit der Profis, sondern eines jeden von uns, bis hin zum letzten Graffiti-sprayer. Das hat nichts mit Baukunst zu tun, nichts mit Normierung von Gestaltung, nichts mit Stilen. Es ging in der Initiative nie um Gestaltungs-, sondern immer um Qualitätsfragen!

Die Initiative führte, selten genug in der Politik, eine offene Diskussion mit erstaunlich konkreten Ergebnissen. Im Statusbericht werden auf neun Seiten von allen akzeptierte politische Handlungsanweisungen umfasst, die umzusetzen geradezu revolutionär gewesen wäre: Zum Beispiel die Koppelung von Abschreibungsmöglichkeiten im Bauen an Qualitäten – weg von der Gießkanne, hin zur Qualitätsförderung –; zum Beispiel der Ausbau der kommunalen Planungskapazitäten, um den „Global Players“ einen starken Partner gegenüber zu stellen; zum Beispiel die Beteiligung der Bürger an der Formulierung von kommunalen Planungszielen – also vor einem Landtagsbeschluss zu einem Neubau mit den Bürgern zu diskutieren. Aber auch kleine, feine Maßnahmen wurden beschlossen, wie die Plakette an jedem Bauwerk, die die Verantwortlichen nennt, die „Lehre von der gebauten Umwelt“ als Schulfach oder ein „Baukultureid“, der die Planer auf ihre gesellschaftliche Verantwortung verpflichtet. Das „Recht auf eine gute gebaute Umgebung“ wurde gar als Verfassungsauftrag proklamiert. Finnland hat das schon.

Wenn man sich die – von allen akzeptierten, im Kabinett behandelten und von Bundestag diskutierten! – Maßnahmen heute ansieht, dann kommen einem die Tränen ob des inzwischen nicht Geschehenen. Auch die Kammern und Verbände haben, anstatt Druck zur Umsetzung zu machen, von den sie betreffenden Maßnahmen wenig umgesetzt. Ihr

Desinteresse lag zu einem großen Teil daran, dass die Initiative nie bei ihrer Klientel angekommen war. (...) Es hätte nicht wirklich etwas dagegen gesprochen, die Politik ernst zu nehmen, anstatt schon vorher deren Scheitern zu prognostizieren. Entsprechend dünn ist das Erreichte: Eine „Bundesstiftung Baukultur“ mit einem Etat von 1,25 Millionen Euro, bezahlt vom Bund. Zum Vergleich: Das Architekturzentrum Wien im kleinen Österreich hat einen Etat von 2,7 Mio. (...)

Was erreicht worden ist (...): In den Schulen geschieht inzwischen eine Menge, um den Schülern das Thema näher zu bringen. Denn die Erkenntnis setzt sich durch, dass es in vielen Fächern nichts Handfesteres und Anschaulicheres gibt als Architektur und gebaute Umwelt: Im Fach Deutsch vermittelt man den Schülern die „Buddenbrooks“ am Beispiel der Stadt Lübeck, in Geschichte die attische Demokratie am Beispiel der Agora, mathematische Zusammenhänge werden am Beispiel von Brücken, Geometrie am Beispiel des gebundenen Systems einer romanischen Kirche, Geographie am Beispiel der Stadtentwicklung der Heimatstadt gezeigt. (...)

Was nicht erreicht worden ist: Ich kann nicht erkennen, dass unsere gebaute Umwelt innerhalb der letzten zehn Jahre besser, sorgfältiger, ästhetisch überzeugender gestaltet worden wäre. Ich kann auch nicht erkennen, dass die öffentlichen Bauverwaltungen gestärkt würden, um den Global

Players auf Augenhöhe gegenüberzutreten zu können. Wenn ich mir die – gemeinsam von Kammern, Berufsverbänden, Bund, Ländern und Bauwirtschaft beschlossenen! – „Maßnahmen und Empfehlungen“ ansehe, dann kann ich nicht erkennen, dass wir systematisch diese Politik abarbeiteten: Wo bleibt die dort akzeptierte Verpflichtung zur Durchführung offener Wettbewerbe? Wo bleiben die Überlegungen, auf welche Weise man die Bürger besser in den Planungsprozess und in die Zielfindung von Stadtentwicklungen einbeziehen kann? Wo bleibt die Plakette an jedem Neubau, auf der Bauherr, Architekt und Baufirma genannt werden? Und wo bleibt eine der Verbraucherberatung vergleichbare Architekturberatung für Bauherren?

Alles egal? Nun kann es ja sein, meine Damen und Herren, es gibt eine ganz andere Erklärung. Adolf Loos, der große Wiener Architekt der Zeit um 1910, hat die schöne Geschichte „von einem armen, reichen Mannne“ geschrieben. Dieser reiche Mann fragte sich: „Bist du denn glücklich? Siehe es gibt menschen, denen alles fehlt, worum man dich beneidet. Aber ihre sorgen werden hinweggescheucht durch eine große zauberin, die kunst. Und was ist dir die kunst? Du kennst sie nicht einmal dem namen nach.“ (...) Und so ging er noch am selben tage zu einem berühmten architekten und sagte ihm: „Bringen sie mir kunst, die kunst in meine vier pfähle. Kostenpunkt neben-sache.“

Sie sehen: Der Traum jedes Architekten, der hier verwirklicht wurde; alles wurde zum Kunstwerk, alles wurde gestaltet: „Der reiche Mann war überglücklich. Überglücklich ging er durch die neuen Räume. Wo er hinsah, war Kunst, Kunst in allem und jedem. (...) Es darf aber“, so heißt es bei Loos, „nicht verschwiegen werden, dass er es vorzog, möglichst wenig zu Hause zu sein. Nun ja, von so viel Kunst will man sich auch hier und da ausruhen“.

Die Menschen in unseren Städten hätten das, zurück in der Gegenwart, verstanden – sie pflegen ihr „Ist-doch-egal-Gen“, damit sie glücklich werden. Die Architekten wären im Geheimen froh darüber, dass ihre schönen Wandabwicklungen ignoriert werden! Das vollkommen Gestaltete sei nur auszuhalten, wenn dem das Ungestaltete gegenüber steht. Und der Staat sorgt in seinen öffentlichen Räumen für dieses Unvollkommene, um uns vor dem Vollkommenen zu schützen, das wir in den privaten schein-öffentlichen Räumen finden, in den Einkaufszentren und Potsdamer Plätzen, denn, so Robert Gernhardt, nachdem er durch Metzgingen gegangen war:

Wer Schönes anschaut, spürt die Zeit,
und Zeit meint stets: Bald ist's soweit.
Das Schöne gibt uns Grund zur Trauer,
das Hässliche erfreut durch Dauer.

Nun ja – ich mag nicht recht an diese Deutung glauben. Ich möchte immer noch glauben, im öffentlichen Raum gehe es um unser öffentliches Wohnzimmer. Und das mache ich so schön wie möglich. Und ich bin überzeugt, dass sich das auszahlt, auch in finanzieller Hinsicht (selbst wenn man es nicht berechnen kann). Wenn das aber stimmt, dann stellt sich die Frage, warum die öffentliche Hand so sorglos mit dem öffentlichen Raum umgeht – steckt dahinter nur das Ziel, kurzfristig Kosten zu sparen? Oder womöglich gar die Absicht, uns den öffentlichen Raum zu vermiesen? Man wird doch mal fragen dürfen.





PREISTRÄGER

GEMEINDEZENTRUM UND SYNAGOGUE

LIBERALE JÜDISCHE GEMEINDE HANNOVER E. V.



URTEIL DER JURY

Gleich der äußere Eindruck weist mit der großen, den Haupteingang umrahmenden, gütigen anmutenden, ornamentalen Gestaltung auf einen besonderen Ort hin. Herz des Gesamtkomplexes ist der Umbau eines ehemals evangelischen Kirchengebäudes in ein jüdisches Gemeindezentrum mit Synagoge, gut eingebunden und offen zugänglich im Umfeld von Wohngebiet, Nahversorgung, Friedhof und Straßenbahnhaltestelle.

Der Haupteingang signalisiert die neue Nutzung in den Platz hinein. Die ehemalige zum Turm aufsteigende Dachschräge wurde mit einem Kubusaufbau versehen, wobei die sichtbare Baufuge bewusst die ursprüngliche Zäsur aufnimmt.

Im Obergeschoss der Synagoge wird der Blick zum allerheiligsten Toraschrein gelenkt. Die gütigen Ornamente von außen wiederholen sich hier als Schranke vor dem Schrein. Insgesamt bestimmt ein harmonischer, leichter und meditativer Eindruck den Raum durch den Einsatz von Licht, Farbe, Materialauswahl und Raumaufteilung.

Über der Synagoge im einstigen Emporenbereich befindet sich die Bibliothek für jüdische Literatur, zukünftig offen für alle Nutzer. Auch hier dominiert eine behagliche Atmosphäre. Wandhöhe und über zwei Ebenen sich erstreckende weiße Regale umgeben den hohen Raum. Im Anschluss an den Gemeinderaum im Erdgeschoss führt der Weg in den Innenhof. Mit der neuen Gestaltung wurde der bestehende Umlauf sensibel aufgegriffen und behutsam verstärkt.

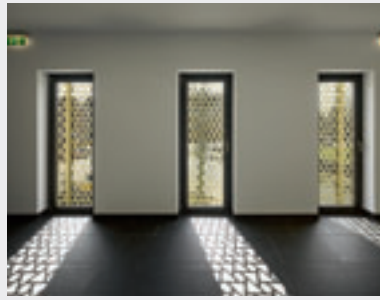
Die angrenzenden ehemaligen Wohngebäude wurden in Räume für eine überkonfessionelle Kindertagesstätte umgewandelt und gestalterisch sorgfältig an die Gesamtanlage angepasst.

Trotz finanziell eng gestecktem Rahmen ist hier ein ästhetisch anspruchsvoller Bau gelungen, der sich durch einen behutsamen Umgang mit dem Ursprungsbau auszeichnet, einem von Fritz Eggeling entworfenen und 1971 eingeweihten Gemeindezentrum mit Kirche.

Das Gebäude ist ein hervorragendes Beispiel für die zunehmende gesellschaftliche Aufgabe, geeignete und respektvolle Nachnutzungen für Kirchenbauten zu finden, die unter starkem Veränderungsdruck stehen.

Die neue Nutzung in diesem Gebäude, umgesetzt in einem offenen Dialog mit allen Beteiligten, bietet die Voraussetzung für eine große Akzeptanz und hohe Strahlkraft in das Umfeld.





STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Umbau eines ehemaligen Kirchengebäudes aus den Sechzigerjahren zum Jüdischen Gemeindezentrum mit Synagoge.

GESTALTUNGSMERKMALE

Sanierung des ehemaligen Kirchengebäudes, auf das Judentum verweisende ornamentale Gestaltung des Haupteingangs, der Synagoge und des Innenhofs.

NUTZUNGSMERKMALE

Synagoge mit 200 Sitzplätzen, Bibliothek für jüdische Literatur, Gemeindezentrum mit Café und Kommunikationsräumen, Gemeindesaal mit Bühne, Jugendzentrum, Büroräume, jüdische Kindertagesstätte, Hausmeisterwohnung.



Anschrift:	Fuhsestr. 6, 30419 Hannover-Herrenhausen
Bauherrin:	Stiftung Liberales Judentum Hannover
Entwurfsverfasser:	ahrens grabenhorst architekten BDA, Gesche Grabenhorst + Roger Ahrens, Hannover
Architekt	
Ursprungsgebäude:	Prof. Fritz Eggeling
Fertigstellung:	Januar 2009
Fotograf:	Roland Halbe, Stuttgart





NOMINIERUNG

„HEADQUARTERS KROGMANN“

LOHNE – KROGE

URTEIL DER JURY

In Anbetracht der allenthalben üblichen, einheitlichen, vorgefertigten und gestalterisch nichts sagenden Gewerbebauten ist das Anliegen des mittelständischen Unternehmers Krogmann, die Firmenidentifikation durch sein Gebäude zu präsentieren, eine lohnenswerte Ausnahme. Der Neubau – ein Gewerbebetrieb im ländlichen Raum, umgeben von Alltagsbauten und Betriebshallen – gibt Auskunft über die Firmenphilosophie, über den Eigentümer und über das Firmenprodukt: den Holzbau. Dem Betrieb vorgelagert, ist das Gebäude bereits von der Kreuzung einsehbar. Der trapezförmige Baukörper ruht auf einem fast allseitig zurück liegenden Sockel und scheint über dem Erdboden zu schweben. Das ansteigende Dach ermöglicht eine zweigeschossige Nutzung auf der Südseite. Alle Arbeitsabläufe sind lichtdurchflutet, durchlässig und von außen einsehbar untergebracht. Die Information, was Holz leisten kann und wie die Firma funktioniert, wird mit dem Neubau transportiert. Holz und Glas sind daher die vorwiegend eingesetzten Materialien. Notwendige Beton- und Stahlkonstruktionen sind nur teilweise sichtbar. Gestalterische Eingriffe an den rückwärtig liegenden Hallenbauten gewährleisten den optischen Zusammenhalt der Gesamtanlage.

Im Ergebnis ein gutes, konsequentes und hochwertiges Architekturprodukt, das seine Aufgabe voll erfüllt, durch seine Form überzeugt und dessen Gestaltung bis zum letzten Detail höchsten Ansprüchen gerecht wird.



STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Gewerbegebiet in ländlicher Gemeinde, als Solitär vor die vorhandenen Firmengebäude gestellt. Signifikanz und Signalhaftigkeit vom Bauherrn erwünscht als Eigenwerbung für Gestaltungsanspruch und Leistungsfähigkeit, und von den Architekten als Statement in einem sonst von schlechter Alltagsarchitektur geprägten Bauen für den Mittelstand.

GESTALTUNGSMERKMALE

Holzbau mit Faserzementfassade als Demonstration der Vorzüge des Holzbaus. Trapezförmiger Baukörper als „Konische Tube“ mit Analogie zum Musikinstrumentenbau.

NUTZUNGSMERKMALE

Verwaltungsgebäude einer Holzbaufirma. Büro- und Repräsentationsräume.



Anschrift:	Kroger Pickerweg 142, 49393 Lohne – OT Kroege
Bauherrin:	KROGMANN Ing.-Holzbau GmbH, Lohne – Kroege
Entwurfsverfasser:	Despang Architekten. Günther, Martin, Cynthia Despang und Isabel Schlüpmann, Hannover / Radebeul–Dresden / Oberhaching–München / Tucson – University of Arizona – USA, mit Heike und Konrad Krogmann, Lohne – Kroege
Fertigstellung:	Juli 2009
Fotograf:	Olaf Baumann, Hannover





Foto: Lützow 7

NOMINIERUNG

SOLEARENA

BAD ESSEN

URTEIL DER JURY

Eine Besonderheit an phantasievoller Gestaltung eines funktionellen Gradierwerks ist in Bad Essen gelungen. Inmitten des Kurparks am Rande des Hohenrückens, gleich einem Herzstück, passt sich das Objekt in die vorhandene Landschaft des Wiehengebirges ein. Eingebettet in den alten Baumbestand, umgeben von salzresistenten Pflanzen, wirkt es mit hoher Symbol- und Ausstrahlungskraft in den öffentlichen Raum und setzt einen ästhetischen und künstlerischen Akzent mit touristischem Anspruch.

Ist es Skulptur, Architektur, landschaftliches Bauwerk oder medizinisches Gerät? Vielleicht alles in einem! Faszinierend in den Oberflächen, mit Durchblicken und Einblicken, Wassertropfen durchrieseln die Verästelungen, Nebelschleier steigen auf, lösen die Konturen des Gebäudes auf, geben ihm immaterielle Qualitäten. Es ist ein kleiner Ort, der durchaus Dimensionen in die Weite birgt. Das innovative Bauwerk vom Grundriss einer Wankelscheibe, auf dessen Kernpunkt eine Brunnenschale steht, setzt neue Akzente und erzeugt Staunen bei der jungen und älteren Bevölkerung. Ein zukunftsweisender Beitrag für das moderne Kurwesen, noch einzigartig in Europa!



Foto: LAGA GmbH



Foto: LAGA GmbH



Foto: Lützow 7

STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Die Sole-Arena stellt das Herzstück des Kurparks dar, der im Rahmen der LAGA 2010 komplett neu gestaltet wurde.

GESTALTUNGSMERKMALE

Bauwerk aus einer mit Schwarzdorn-Reisig gefüllten Holzkonstruktion. In Anlehnung an klassische Gradierwerke zur Salzgewinnung sind hier die der Verdunstung dienenden Reisigwände nicht linear, sondern raumbildend angeordnet. Prägendes Material ist Holz. Verbindung von Landschaft, Architektur und Skulptur.

NUTZUNGSMERKMALE

Das Element Wasser wird in den Reisigwänden, im Brunnen, in der Luft, auf der Haut und in den Atemorganen sinnlich erlebbar gemacht. Kontemplativer Ort der Ruhe, Entspannung und Meditation mit gesundheitlichem Aspekt.



Foto: Lützow 7

Anschrift:	Kurpark am Freibad, 49152 Bad Essen
Bauherren:	Gemeinde Bad Essen Landesgartenschau Bad Essen 2010 GmbH
Entwurfsverfasser:	Lützow 7 Cornelia Müller Jan Wehberg Landschaftsarchitekten, Berlin in der Arge LaGa Bad Essen 2010 Lützow 7 Cornelia Müller Jan Wehberg Landschaftsarchitekten, Berlin / JKL Prof. Dirk Junker + Kollegen Landschaftsarchitektur, Bramsche
Weitere Beteiligte:	Lützow 7 Cornelia Müller Jan Wehberg Landschaftsarchitekten, Berlin / JKL Prof. Dirk Junker + Kollegen Landschaftsarchitektur, Bramsche / Architekturbüro Rehage, Bad Rothenfelde / Ingenieurbüro Rüdiger Jockwer GmbH, Berlin / iwB Ingenieurbüro für Wassertechnik, Dipl.-Ing. Jürgen Fiedler, Berlin in der Arge LaGa Bad Essen 2010
Fertigstellung:	April 2010
Fotografen:	LAGA GmbH, Bad Essen / Lützow 7, Berlin





Foto: Olaf Mahlstedt

ENGERE WAHL

STIFTUNG TIERÄRZTLICHE HOCHSCHULE HANNOVER

NEUBAU KLINIKUM AM BÜNTEWEG

URTEIL DER JURY

Dieses Objekt vereint ein von äußerst unterschiedlichen Raum- und Funktionsanforderungen geprägtes, vielfältiges und heterogenes Programm in einer kompakten und gut strukturierten Anlage. Die innovative organisatorische Gliederung nach der Größe der Tiere (Pferde, Kleintiere, Heimtiere) verdient besondere Erwähnung.

Die klare räumliche Organisation ermöglicht effiziente und übersichtliche Funktionsabläufe. Insbesondere die geschickt angeordneten Hofräume bilden wichtige Orientierungs- und Bezugselemente von eigenständiger Identität, und diverse Sonderräume (wie Hörsäle, Volieren u. a.) sind gut ins Gesamtgefüge eingebettet. Die lang gestreckte Straßenfassade wird durch Eingangsbereich, Durchgangstor und Voliere spannungsvoll gegliedert, und das durchgehende Klinkermauerwerk bindet erdgeschossig die Anlage zusammen. Darauf aufgesetzte Volumen ergänzen die Komposition, wobei die Bereiche in Holz gelungener erscheinen als die metallenen.

Einfache aber gepflegte Details prägen die Gestaltung im Äußeren wie auch im Inneren. Alles in allem gefällt dieses Projekt durch das abwechslungsreiche Raumgefüge und den angenehm zurückhaltenden Einsatz der architektonischen Mittel mit wohltuender Selbstverständlichkeit.

STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Landschaftlich eingebetteter Klinikbau als Auftakt des entstehenden Campusgeländes der Hochschule. Dreigeschossiger Institutsriegel zum Bünteweg, flachere Gebäudeteile mit Vernetzung zur Landschaft.

GESTALTUNGSMERKMALE

Der lang gestreckte Gebäuderiegel zur Straße ist als Ziegelbau ausgebildet, bei den Stallungen und zur Landschaft wird mehr Holz verwendet. Der Einsatz der verwendeten Materialien im Innen- wie Außenraum orientiert sich an den unterschiedlichen Erfordernissen der einzelnen Kliniken und erfüllt die Anforderungen an die Nachhaltigkeit. Farbigkeit wird von Tieren abgeleitet.

NUTZUNGSMERKMALE

Klinik für Kleintiere, Klinik für Pferde, Klinik für Heimtiere, Reptilien, Zier- und Wildvögel, Sterilisation, Laborbereich, Radiologie, Nuklearmedizin, Hörsäle, Verwaltungsbereiche, Ver- und Entsorgung.



Foto: Heinle Wischer Partner



Foto: Olaf Mahlstedt



Foto: Olaf Mahlstedt

Anschrift:	Bünteweg 9, 30559 Hannover
Bauherrin:	Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, Dr. Gerhard Greif, Präsident
Entwurfsverfasser:	Heinle, Wischer und Partner Freie Architekten, Berlin, Christian Pelzeter, Dipl.-Ing. Architekt BDA
Weitere Beteiligte:	LohausCarl Landschaftsarchitektur, Hannover
Fertigstellung:	Januar 2010
Fotografen:	Olaf Mahlstedt / Heinle Wischer Partner





ENGERE WAHL

KLAUS-BAHLSSEN-HAUS

HANNOVER

URTEIL DER JURY

Die große Stärke des Klaus-Bahlsen-Hauses liegt in dem Wohngruppenkonzept und der Überschaubarkeit der Gesamtanlage. Die funktionale Gliederung der Senioreneinrichtung ist konsequent und überzeugend umgesetzt: Der platzartige Eingangsbereich begleitet das Kommen und Gehen, indem sich alle Gemeinschaftsräume auf ihn ausrichten. Großzügige Wohnküchen, die zum Mitmachen animieren, schaffen helle Aktionsorte und Treffpunkte. Sie bilden ein kommunikatives Gelenk zwischen Außenraum und den stärker in sich gekehrten vier Wohngruppen mit angemessen großen Appartements. Der großzügige Lichteinfall ins Gebäude bewirkt Transparenz zwischen Innen und Außen sowie eine angenehme Atmosphäre auch in Treppenhäusern und Zwischenorten. Er lässt die grünen Außenbereiche in die Räume hineinwirken.

Die Anlage ist in ihren Proportionen ausgewogen und behutsam eingebettet in das inhomogene kleinstädtische Ambiente. Der offene Übergang zur benachbarten Kindertagesstätte bringt eine besondere Qualität. Eine solide Architektur und ein überzeugendes energiewirtschaftliches Konzept runden den Gesamteindruck ab. Die Jury möchte am Klaus-Bahlsen-Haus insbesondere hervorheben, dass das Projekt Vorbildcharakter hat für die Schaffung zukünftiger Altenpflegeeinrichtungen. Es unterstützt dabei, den Alterungsprozess zu mildern und gibt den Menschen eine würdige Heimat.



STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Nachverdichtung auf einem städtischen Grundstück, inmitten einer inhomogenen Bebauung unterschiedlichen Maßstabs im Zentrum des Ortsteils Bothfeld gelegen. Verbindung zum anschließenden Grünzug und fließender Übergang zu Kita und Kulturtreff.

GESTALTUNGSMERKMALE

Ablesbarkeit der Bewohnerzimmer bzw. Gemeinschaftsbereiche in der Fassade. Massivbau in Passivhausbauweise. Weiße Putzfassade.

NUTZUNGSMERKMALE

48 Pflegeplätze in vier Hausgemeinschaften mit jeweils einer Wohnküche. Wettbewerb 2005, 1. Preis.



Anschrift:	Klein Buchholzer Kirchweg 11, 30659 Hannover
Bauherrin:	Landeshauptstadt Hannover. Betrieb Städt. Alten- und Pflegezentren mit Unterstützung der Rut- und Klaus-Bahlsen-Stiftung
Entwurfsverfasser:	[pfitzner moorkens] architekten, Serge Moorkens, Maria Pfitzner, Hubertus Pfitzner, Hannover
Weitere Beteiligte:	Drewes & Speth, Hannover (Tragwerk) / Planungsgruppe VA, Hannover (HLS) / Dipl.-Ing. C. Grobe, Hannover (Passivhausberatung) / LHH Hannover, Dipl.-Ing. Bernd Bohlen (Außenanlagen)
Fertigstellung:	23. April 2008
Fotografin:	Anja Schlamann, Köln / Leipzig





ENGERE WAHL

KINDERTAGESSTÄTTE VOLKMARODE

BRAUNSCHWEIG

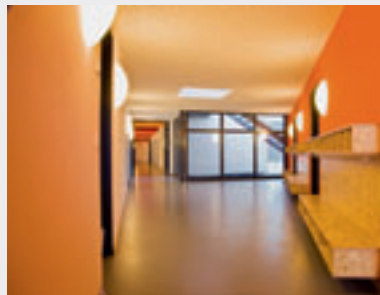
URTEIL DER JURY

Mit der Kindertagesstätte erfährt das junge, sehr heterogene Neubaugebiet an seiner Haupteinfahrtsstraße einen markanten Blickfang. Der gepflasterte Eingangsbereich empfängt die kleinen Nutzerinnen und Nutzer quasi mit offenen Armen.

Die ansprechende Fassade macht neugierig darauf, was sich dahinter verbirgt. Im Inneren erfrischt die kräftige Farbwahl. Der Erschließungsflur ist geschossig verschoben und ermöglicht spannende räumliche Durchblicke.

Die breiten Fensterbänke können als Sitzgelegenheiten genutzt werden und dienen dem Willkommen und Abschied gleichermaßen. Gefällig proportionierte Gruppenräume im Erdgeschoss mit guter Außenbeziehung sowie funktionale Kleingruppenräume im Obergeschoss unterstützen das pädagogische Konzept.

Der Ausformulierung der Rückfront gelingt es nicht, den Anspruch und Ausdruckskanon der Vorderseite zu erreichen. Der das Gebäude zukünftig beschützend umschließende Bewuchs muss sein Potenzial erst noch kraftvoll entfalten.



STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Der Neubau wird eingefügt in das heterogene Umfeld des Neubaugebiets Volkmarode-Nord an der Peripherie Braunschweigs, indem die verschiedenen Richtungen vom Hauptbaukörper bzw. den Vorbauten aufgenommen werden. Er soll „das autistische Spiel der benachbarten Gebäude beruhigen“.

GESTALTUNGSMERKMALE

Zurückhaltende Farbigkeit nach außen und „kindgerecht kräftige“ Farben im Inneren, insbesondere die farbigen Boxen, die in den Erschließungswegen sichtbar sind, sollen die Orientierung und Identifikation erleichtern. Gruppenräume ebenerdig mit Außenzugang.

NUTZUNGSMERKMALE

Viergruppige Kindertagesstätte.



Anschrift:	Ziegelkamp 8, 38104 Braunschweig
Bauherrin:	Stadt Braunschweig
Entwurfsverfasser:	Stadt Braunschweig, Fachbereich Gebäudemanagement, Architekt Dipl.-Ing. Wilhelm Eckermann
Weitere Beteiligte:	Isermann + Jensen Architekten BDA, Braunschweig (Ausführungsplanung und Bauleitung) / Fachbereich Stadtgrün, Landschaftsarchitekt Dipl.-Ing. Thomas Hehne (Außenanlage)
Fertigstellung:	Oktober 2009
Fotograf:	Carsten Schick, Hannover





ENGERE WAHL

KITA RICKLINGER STRASSE

HANNOVER

URTEIL DER JURY

Mit einladender Offenheit bietet die Kindertagesstätte den zeitgemäßen pädagogischen Ansätzen Raum. Ein Gebäude mit klarer Struktur und konsequenter Gestaltung im Detail.

Vielfältige visuelle Verbindungen der Nutzungsbereiche untereinander und zum Gartenhof erleichtern die Orientierung, fördern die Gruppenidentifikation und ermutigen die individuelle Bewegung der Kinder im Gebäude.

Die städtebauliche Setzung des Raumkörpers in diesem heterogenen Umfeld überzeugt nicht vollständig. Gelungen ist die Einbindung der Außenräume, die einen geschützten umschlossenen Hofbereich, aber auch flankierende offene Gartenräume bieten. Das zweigeschossige Passivhaus ist darüber hinaus ein gelungenes Beispiel für energieoptimiertes Bauen in Kombination mit maximalem Tageslichterlebnis.



STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Die Kita ist als hofbildender Winkelbau auf die Straßenfluchten bezogen geplant, der Hof ist zusätzlich durch raumbildende Wandscheiben unter Einbezug der Spielgeräte gefasst. Nachbarschaft mit Hochbunker, Sechzigerjahre-Schule und gründerzeitlichen Bauten.

GESTALTUNGSMERKMALE

Eigenständiger zweigeschossiger Baukörper mit farbigen Fassadentafeln, unterschiedlich zur Straße und zum Hof, Eindruck einer bespielbaren Skulptur durch Einbezug der Spielgeräte.

NUTZUNGSMERKMALE

Fünfgruppige Einrichtung in Passivhausbauweise mit je zwei Krippen- und Kindergartengruppen sowie einer Hortgruppe.



Anschrift: Ricklinger Str. 93, 30449 Hannover
 Bauherren: Landeshauptstadt Hannover, Fachbereich Gebäudemanagement in Kooperation mit der Klinikum Region Hannover GmbH
 Entwurfsverfasser: Architekt Dipl.-Ing. Michael Wagner, vorrink wagner architekten bda, Hannover
 Weitere Beteiligte: Architekt Dipl.-Ing. Hindrik Vorrink, Dipl.-Ing. Silke Scholtalbers, vorrink wagner architekten bda, Hannover (Hochbau) / Büro Grün plan Landschaftsarchitekten, Hannover (Außenanlagen) / Drewes + Speth, Hannover (Tragwerk) / Ingenieurbüro Wolf + Weiskopf GmbH, Hannover (HLS) / Döring Beratende Ingenieure GmbH, Kassel (Elektro) / Krämer-Evers Bauphysik GmbH + Co KG, Osnabrück (Passivhaus)
 Fertigstellung: Juli 2009
 Fotografin: Fría Hagen, Hannover





ENGERE WAHL

NEUBAU EINER JUGENDEINRICHTUNG

STUHR-BRINKUM

URTEIL DER JURY

Direkt an einer viel befahrenen Straße in Stuhr gelegen, ersetzt das Gebäude des Jugendtreffs einen Teil des ehemaligen Lärmschutzwalls. Der leicht „schwebende“ Baukörper auf dem Gelände der KGS Stuhr lädt Kinder und Jugendliche über eine holzbeplankte Veranda in ein großzügiges und geschosshohes Foyer ein. Hier finden sich Kaffeebar, Internetcafé und Tischfussball: ein Ort zum Chillen.

Der Flachdachbau bettet sich mit seinen Angeboten in den schulischen Sozialraum ein, ohne sich abzuschotten. Von 8 Uhr bis zum Abend steht der Jugendtreff als Freizeitbereich der KGS und als Angebot der Jugendpflege offen. Dabei geht er eine Symbiose mit der KGS ein, die Räume werden beiderseitig gemeinsam genutzt.

Die zweckmäßige Architektur bezieht ohne effekthaschende Akzente unauffällig Position neben dem bestehenden Schulzentrum. Die große Stärke liegt auf der Hand: Lokale Angebote bündeln und Doppelstrukturen vermeiden. Das ist Zukunft.



STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Straßenbegleitender längs gestreckter Flachbau zwischen Schul- und Vereinsgelände sowie Wohngebiet.

GESTALTUNGSMERKMALE

Klarer Flachbau mit Holz, Glas und grauen Fassadenplatten außen, kräftigen Farben innen. Halböffentlicher Raum unter dem Vordach als Plattform für die Jugendlichen. Sockelausbildung unterstützt leichten, schwebenden Eindruck.

NUTZUNGSMERKMALE

Jugendeinrichtung mit Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 21 Jahren.



Anschrift:	Brunnenweg 2 A, 28816 Stuhr-Brinkum
Bauherrin:	Gemeinde Stuhr
Entwurfsverfasser:	Haslob Kruse + Partner Architekten BDA, Bremen
Weitere Beteiligte:	Spalink-Sievers Landschaftsarchitekten, Hannover
Fertigstellung:	28. Februar 2008
Fotograf:	Haslob Kruse + Partner





Timm Ulrichs: Die Lieblingsfarben der Niedersachsen | © VG Bild-Kunst, Bonn 2010

ENGERE WAHL

WARMBÜCHENQUARTIER

NEUBAUTEN DER VGH. ARBEITEN, LERNEN, WOHNEN

URTEIL DER JURY

Das Ensemble „Warmbüchenquartier“ der VGH Versicherungsgruppe Hannover wird als gelungener Beitrag gewürdigt, eine innerstädtische Situation durch die Auflösung einer großen Baumasse in einzelne, maßstabverträgliche Baukörper und durch das parallele Nutzungsaufgebot von Büro- wie auch Wohnflächen angemessen zu ergänzen sowie durch eine sensible Gesamtgestaltung bis ins Detail aufzuwerten. Die drei Baukörper entwickeln durch das geschickte Arrangement mit einem halböffentlich zugänglichen Innenhof, dessen Aufenthaltsqualität sich noch nicht voll erschließt, ein Wechselspiel von Aufweitung und Verdichtung. Das Versicherungsunternehmen zeigt sich mit dieser Offenheit als ein selbstverständlich und partnerschaftlich in die Stadt integriertes Unternehmen, das seinen sich zum Hof hin öffnenden Seminar- und Vortragsbereich für firmeninterne und publikums-wirksame Veranstaltungen zur Verfügung stellt. Ein ökologisches Gesamtkonzept beruht auf sorgfältig aufeinander abgestimmten Komponenten wie raumhohen, offenbaren Fensterelementen mit einem hochwirksamen, individuell steuerbaren Sonnenschutzkonzept, intelligenter Lichtsteuerung, Wärmerückgewinnung und Solaranlagen. Ein stimmiges Farbkonzept in den differenziert behandelten Fassaden mit grün schimmerndem Recyclingglas für die opaken Flächen der Obergeschosse, Natursteinflächen im Sockelbereich und ein 90 m langes Kunstwerk im gläsernen Eingangsfoyer verleihen der Anlage eine besondere Hochwertigkeit.



STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Das Warmbüchenquartier erhält mit den Erweiterungsbauten der VGH die bisher fehlende Mitte und eine halböffentliche Durchwegung. Es ergänzt die vorhandene Stadtstruktur am östlichen Cityrand mit kristallin geformten Baukörpern.

GESTALTUNGSMERKMALE

Wechselspiel von Aufweitung und Verdichtung, von Offenheit und Geschlossenheit, sowohl in der Fassadengestaltung als auch in der Anordnung der Baukörper. Farblich und im Material differenzierte Fassaden, umweltverträgliche und langlebige Materialien im Inneren.

NUTZUNGSMERKMALE

Bürogebäude mit Konferenz-, Schulungs- und Loungebereichen sowie Veranstaltungsfläche für quartiersbezogene bis überregionale Veranstaltungen. 3 großzügige Wohnungen im Haus.



Anschrift: Schiffgraben 4, 30159 Hannover
 Bauherrin: Landschaftliche Brandkasse, Hannover
 Entwurfsverfasser: ASP Architekten Schneider Meyer Partner. Wolfgang Schneider, Prof. Wilhelm Meyer,
 Dipl.-Ing. Architekten BDA, Hannover
 Mitarbeiter: Architekt Dipl.-Ing. Wilfried Dörries, Architekt Dipl.-Ing. Harald Fliess, Architekt Dipl.-Ing.
 Sebastian Heumann, Architekt Dipl.-Ing. Philipp Kahl, Dipl.-Ing. Stefanie Nemitz, Dipl.-Ing.
 Paul-Eugen Nolting, M. Sc. Philipp Schneider, Architekt Dipl.-Ing. Boris Steinweg, Architekt
 Dipl.-Ing. Raimund Zimmer, Architekt Dipl.-Ing. Gence Zogaj
 Fertigstellung: 2009
 Fotograf: Fotos Planmöbel





ENGERE WAHL

GÄRTEN DER NATIONEN UND STADTACHSE WOLFSBURG WESTHAGEN

PROJEKT IM PROGRAMM „SOZIALE STADT“

URTEIL DER JURY

Das zentrale Anliegen des Beitrags, die desolate Situation der öffentlichen Freiräume in der Trabantenstadt durch die Schaffung einer „langen Stadtachse“ nachhaltig zu verbessern, ist eindeutig zu würdigen. Das auf der Grundlage eines Wettbewerbs mit intensiver Bürgerbeteiligung umgesetzte Konzept einer zentralen, baumbestandenen Promenade mit platzartigen Aufweitung, Flächen für Sport und Spiel sowie den Gärten der Nationen überzeugt durch seine klare Linienführung und die daraus resultierende Übersichtlichkeit. Auch der aktuelle Rückbau der die Achse querenden Straße zugunsten von mehr Grün dürfte zu einem Imagegewinn des Stadtteils beitragen.

Bisher endet diese Achse jedoch abrupt am eigentlichen Zentrum, dem „Marktplatz“. Bleibt zu hoffen, dass der Prozess fortgesetzt und auf diese Weise das Ziel einer nachhaltigen Verbesserung und Belebung des öffentlichen Raums erreicht werden kann.

STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Trabantenstadt der Sechziger- und frühen Siebzigerjahre, „Autogerechte Stadt“, vertreten im Bund-Länder Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“. Bewohner aus 54 Nationen. Bürgerinitiative veranlasste den Prozess zur Aufwertung des öffentlichen Raums.

GESTALTUNGSMERKMALE

„Die gewählte Strategie bestand nun darin, das Verhältnis von Siedlung und Freiraum komplett neu zu formulieren mit dem Ziel, ablesbare öffentliche Räume zu schaffen. Den amorphen Siedlungsstrukturen wurden klare landschaftsarchitektonische Räume gegenübergestellt. Linien und Kanten wurden gebildet, Übergänge und Grenzen formuliert.“ Schaffung eines Grundgerüsts mit Raum für fortlaufende Beteiligungsprozesse.

NUTZUNGSMERKMALE

Parkfläche unter Einbindung des Lärmschutzwalls, Mietergärten, Schwatzflächen, Flächen für Sport und Spiel, Treffpunkte, Piazza, Straßenrückbau. Prozesshafte Planung mit Bürgerbeteiligung, Realisierung in Abschnitten seit 2005, noch nicht abgeschlossen.

1. Preis Landschaftsplanerischer Wettbewerb 2002.



Anschrift:	38444 Wolfsburg-Westhagen
Bauherrin:	Stadt Wolfsburg – Geschäftsbereich Grün
Entwurfsverfasser:	Valentien + Valentien Landschaftsarchitekten und Stadtplaner SRL, Weßling WB / 1. BA / 2. BA: mit Dietmar Straub 2. BA: Stadt Wolfsburg – Geschäftsbereich Grün
Weitere Beteiligte:	adrian.mehlin.prozessnavigation, Berlin (Stadtteilbüro Westhagen) / BBP Claus Papenfuß, Braunschweig (Bauleitung 3. BA) / T. Baldauf, J. Niehoff, P. Karg (Mitarbeiter Valentien + Valentien WB / 1. BA) / J. Knop, C. Hagenacker (Mitarbeiter Valentien + Valentien 3. BA)
Fertigstellung:	3. Mai 2010 (3. BA)
Fotograf:	Lars Landmann, Wolfsburg





ENGERE WAHL

STRAHLENTHERAPIEKLINIK OSNABRÜCK

PARACELSUS KLINIKEN DEUTSCHLAND

URTEIL DER JURY

Ausgangspunkt für die bauliche Zusammenführung der Strahlentherapieklinik mit der bestehenden Akutklinik ist die Verbesserung der Versorgung krebskranker Menschen. Der für die ambulante und stationäre Patientenversorgung sowie für Fachpraxen konzipierte Neubau besteht aus einem geschossübergreifenden Baukörper, der von einem schlanken Kubus durchstoßen wird. Im Sinne der Generierung von Synergieeffekten geht insbesondere bei den innenräumlichen Bezügen die bauliche Verzahnung von Alt- und Neubau über das rein Additive hinaus.

Die Strahlentherapieklinik als Teil des Gesamtkomplexes präsentiert sich kompakt und funktionsorientiert. Geprägt durch Pflanzen, Wasser- und Windspiele, schaffen lichtdurchflutete Aufenthaltsbereiche eine freundliche Atmosphäre. Anliegen der Architekten war es, unter besonderer Berücksichtigung der psychischen und physischen Voraussetzungen der Patienten Räume zu schaffen, die zwischen der Krankenhaus- und der Außenwelt vermitteln sowie der therapeutischen Notwendigkeit ein möglichst ansprechendes Ambiente geben. Die für eine Strahlentherapieklinik ungewöhnlich offene Raumwirkung positiv unterstützend wirkt auch das Lichtkonzept und die Offenheit zum Tageslicht.

Dem „Angstraum“ Strahlentherapieklinik mit drei hintereinander liegenden Strahlenschutzbunkern, 1,40 m dicken Barytwänden und 20 Tonnen schweren Linearbeschleuniger Rolltoren wird durch den geschickten Einsatz architektonischer Mittel die reale Fundamentlast genommen. Das integrative und architektonisch durchgestaltete Raumkonzept, das der Krankheit ihre Schwere zu nehmen vermag, verdient besondere Würdigung.

STÄDTEBAULICHE MERKMALE

Erweiterung eines gewachsenen bestehenden Klinikkomplexes in beengter Situation um einen zweigeschossigen flächigen Therapiebereich. Belichtung über Innenhöfe.

GESTALTUNGSMERKMALE

Ein in Farbe und Material hervorgehobener Kubus durchdringt den Baukörper und „lässt im Spannungsfeld dieses Aufeinandertreffens Galerien, Eingangsbereiche und Innenhöfe entstehen“. Farblich unterschiedlich behandelte Fassadenbereiche. Begrünte Innenhöfe sorgen für Belichtung, Orientierung und eine freundliche Atmosphäre.

NUTZUNGSMERKMALE

Strahlentherapieabteilung für Krebspatienten, Radiologie und Praxen.



Anschrift:	Sedanstr. 109, 49076 Osnabrück
Bauherrin:	Paracelsus Deutschland GmbH & Co. KGaA, Osnabrück
Entwurfsverfasser:	TSJ –Freie Architekten GmbH, Lüneburg (Entwurf / Ausführung) / Ruge + Göllner raumconcept GmbH, Vechta (Innenarchitektur) / Freiraumplanung Uwe Gernemann, Bissendorf (Außenanlagen)
Weitere Beteiligte:	B + K Bauplanung GmbH, Bad Oeynhausen (Grundlagen / Vorentwurf)
Fertigstellung:	Januar 2008
Fotograf:	Ulrich Reinecke, Hannover

DOKUMENTATION DER WEITEREN BEWERBUNGEN



Objekt: Therapiezentrum Friedrichshöhe
 Adresse: Forstweg 3, 31812 Bad Pyrmont
 Fertigstellung: 15. Februar 2008
 Bauherrin: Landes Versicherungsanstalt Hannover, übergegangen in Deutsche Rentenversicherung Braunschweig Hannover, Laatzen
 Entwurfsverfasser: Architekt Dipl.-Ing. Martin A. Müller, mm architekten, Hannover
 Weitere Beteiligte: Architekten BKSP Grabau Leiber Obermann und Partner, Hannover (ARGE für die Leistungsphasen 4-9) / LohausCarl Landschaftsarchitektur, Hannover
 Fotograf: Marcus Bredt, Berlin



Objekt: Neubau eines Ärzte- und Bürohauses
 Adresse: Feldstraße 2a, 21335 Lüneburg
 Fertigstellung: 10. Februar 2010
 Bauherrin: Hauemann & Söhne, Automobilhandelsges. mbH, Lüneburg
 Entwurfsverfasser: Braunholz Architekten, Lüneburg
 Fotograf: Enno Friedrich, Lüneburg



Objekt: Neues Feuerwehrhaus der Stadt Gehrden, Neubau eines Feuerwehrhauses mit Übungsturm
 Adresse: Nordstraße 22, 30989 Gehrden
 Fertigstellung: September 2009
 Bauherrin: Stadt Gehrden
 Entwurfsverfasser: architekten schäfer krause schulz, Hannover
 Architekt Jan-Gerrit Schäfer, Architekt Herwig Krause, Architekt Michael F. Schulz
 Fotograf: Jan-Gerrit Schäfer



Objekt: Atelier zur Entfaltung der Sinne. Dritter Bauabschnitt der Arbeits-, Kultur- und Wohngemeinschaft Musicon-Wennigsen
 Adresse: Albert-Einstein-Straße 2, 30974 Wennigsen
 Fertigstellung: Mai 2010
 Bauherr: Musicon e. V., Gesellschaft für Kunst und Heilen, Wennigsen
 Entwurfsverfasser: Kurt Eschmann, Wennigsen
 Weitere Beteiligte: Ing. Büro für Tragwerkplanung Dipl.-Ing. Werner Tietge, Gifhorn
 Fotograf: St. Pfennig



Objekt: Fliegerhorst Diepholz. Wirtschafts- und Betreuungsgebäude
 Adresse: Maschstraße 200, 49356 Diepholz
 Fertigstellung: Juni 2009
 Bauherr: Staatliches Baumanagement Weser-Leine
 Entwurfsverfasser: Woelk Wilkens Architekten BDA DWB, Hannover
 (Vor- und Entwurfsplanung mit Dirk Reinhard, Hannover)
 Weitere Beteiligte: Hansjörg Schneider, Berlin (Kunst am Bau)
 Fotograf: Jochen Stüber, Hamburg



Objekt: Erweiterung des Ev. Einkehr- und Tagungshauses Kloster Bursfelde
 Adresse: Klosterhof 5, 34340 Hann. Münden / Bursfelde
 Fertigstellung: 31. August 2009
 Bauherrin: Klosterkammer Hannover
 Entwurfsverfasser: Architekt Dr.-Ing. Volker Hemmerich, Klosterkammer Hannover
 Fotograf: Marcus Bredt, Berlin



Objekt: Hauptverwaltung VHV Versicherung
 Adresse: VHV Platz 1, 30177 Hannover
 Fertigstellung: Februar 2009
 Bauherrin: Hannoversche Lebensversicherung AG – VHV Gruppe vertreten durch VHV Holding AG, Hannover
 Entwurfsverfasser: Architekten BKSP Grabau Leiber Obermann und Partner, Hannover
 Weitere Beteiligte: dbn – Planungsgruppe Dröge + Baade + Nagaraj, Salzgitter (Tragwerksplanung) / Ingenieurgesellschaft Grabe mbH, Hannover (Haustechnik) / DS-Plan Ingenieurgesellschaft mit IG Grabe mbH, Stuttgart (Energietechnik) / IPL Landschaftsarchitektur, Hamburg (Landschaftsplanung)
 Fotograf: Eberhard Franke



Objekt: Gemeinschaftspraxis am Künstlerhaus
 Adresse: Landschaftsstraße 2, 30159 Hannover
 Fertigstellung: Juni 2008
 Bauherrin: Gemeinschaftspraxis am Künstlerhaus, Hannover
 Entwurfsverfasser: A. Römeth BDA Architekten, Hannover
 Weitere Beteiligte: Hartmut Runge Innenarchitektur, Hannover
 Fotograf: ©Bernadette Grimmerstein, Hamburg



Objekt: Verwaltungsgebäude der ELV – (Elektronik-Literatur-Verlag) –
 Adresse: Maiburger Straße 36, 26789 Leer
 Fertigstellung: August 2006
 Bauherrin: ELV Elektronik-, Entwicklungs- und Produktions GmbH,
 Prof. H. G. Redeker, Leer
 Entwurfsverfasser: Architekt Franz Mettjes, Leer
 Fotograf: Franz Mettjes, Leer



Objekt: Landessparkasse zu Oldenburg
 Adresse: Berliner Platz 1, 26123 Oldenburg
 Fertigstellung: April 2009
 Bauherrin: Landessparkasse zu Oldenburg, Oldenburg
 Entwurfsverfasser: RKW Architektur + Städtebau, Düsseldorf
 Weitere Beteiligte: FSWLA, Düsseldorf (Landschaftsplanung)
 Fotograf: Stefan Müller, Berlin



Objekt: Speicher III
 Adresse: Hafenstraße, 49090 Osnabrück
 Fertigstellung: Mai 2008
 Bauherrin: Hellmann Worldwide Logistics, GmbH & Co. KG, Osnabrück
 Entwurfsverfasser: Ingenieurgemeinschaft igk Krabbe GmbH & Co. KG, Osnabrück
 Weitere Beteiligte: Architekt Dipl.-Ing. (FH) Christian Kolde, Osnabrück (Innenarchitektur) /
 Stud. Wettbewerb FH Osnabrück (Landschaftsarchitektur)
 Fotografin: Elvira Parton



Objekt: St. Vinzenz Hospital Haselünne. Neubau Psychiatrische Tagesklinik
 Adresse: Hammerstraße 9, 49740 Haselünne
 Fertigstellung: 1. Februar 2005
 Bauherr: St. Vinzenz Hospital Haselünne, Verw.-Dir. Herr Borker
 Entwurfsverfasser: Architektengruppe Schweitzer + Partner, Braunschweig
 Weitere Beteiligte: Dröge + Kerck, Landschaftsarchitekten, Hannover
 Fotograf: St. Vinzenz-Hospital



Objekt: St. Bonifatius-Hospital Lingen. Neubau und Sanierung der Pflege- und Funktionsbereiche
 Adresse: Wilhelmstraße 15, 49808 Lingen/Ems
 Fertigstellung: 1. BA: 1. April 2008
 Bauherr: St. Bonifatius Hospital Lingen, Verw.-Dir. A. Veer
 Entwurfsverfasser: Architektengruppe Schweitzer + Partner, Braunschweig
 Weitere Beteiligte: GTL Gnüchtel – Triebswetter Landschaftsarchitekten GbR, Kassel
 Fotograf: Uwe Brodmann



Objekt: LZO Landessparkasse zu Oldenburg
 Adresse: Hasporter Damm 116, 27749 Delmenhorst
 Fertigstellung: Dezember 2009
 Bauherrin: Landessparkasse zu Oldenburg
 Entwurfsverfasser: Dipl.-Ing. Michael Schröder, Architekt BDA, Bremen
 Weitere Beteiligte: Henke und Blatt Partnerschaft Garten- und Landschaftsarchitekten BDLA, Achim
 Fotograf: Frank Aussieker



Objekt: Neubau eines multifunktionalen Bürogebäudes
 Adresse: Boschstraße 16, 49733 Haren
 Fertigstellung: April 2009
 Bauherrin: Arkon Shipping GmbH & Co. KG, Haren
 Entwurfsverfasser: Architekt Dipl.-Ing. (FH) Christoph Becker, Haren
 Fotograf: Mecklenborg, Haren



Objekt: Südstadtquartier Göttingen – Danziger Straße / Tilsiter Straße. Multifunktionales Gewerbe- und Therapiezentrum, Seniorenwohnen und Ladengeschäfte
 Adresse: Danziger Straße, 37083 Göttingen
 Fertigstellung: Einweihung: 10. Oktober 2007
 Bauherrin: Wohnungsgenossenschaft e. G. Göttingen, Göttingen
 Entwurfsverfasser: czerner göttisch architekten, architektur + stadtplanung, Dipl.-Ing. Alexandra Czerner, Dipl.-Ing. Jürgen Göttisch, Hamburg (Generalplaner)
 Weitere Beteiligte: Freiraumplanung Becker Nelson GbR, Norderstedt (Landschaftsplanung) / czerner göttisch architekten, Hamburg (Innenarchitektur)
 Fotografien: Cordelia Ewerth



Objekt: Umbau der Kreuzkirche und Neubau eines Jugendhauses in Oldenburg
 Adresse: Eichenstraße 15, 26131 Oldenburg
 Fertigstellung: Dezember 2007
 Bauherrin: Ev.-Freikirchliche Gemeinde Oldenburg, K.D.Ö.R.
 Entwurfsverfasser: Architekten Schomaker + Henschel, Sögel
 Fotograf: Schomaker + Henschel



Objekt: Psychiatrische Klinik Uelzen
 Adresse: An den Zehn Eichen 50, 29525 Uelzen
 Fertigstellung: Februar 2007
 Bauherr: Verein die Brücke e. V., Uelzen
 Entwurfsverfasser: baubüro III. Architektin Dipl.-Ing. Sabine Böttcher, Architekt Dipl.-Ing. Ulf Meyer, Hannover
 Weitere Beteiligte: Architektin Dipl.-Ing. Ilona Fakler, Architektin Dipl.-Ing. Christine Gallasch, Dipl.-Ing. Ingmar Rohlf, Dipl.-Ing. Michaela Bornholdt, Architektin Dipl.-Ing. (FH) Daniela Schüttler (Mitarbeiter baubüro III) / Dipl.-Ing. Peter Mix, Barnstedt (Landschaftsplanung)
 Fotograf: Thomas Kurek



Objekt: Neubau einer Bewegungshalle für die Erlenschule Syke
 Adresse: La-Chartre-Straße 10, 28857 Syke
 Fertigstellung: 24. Oktober 2009
 Bauherr: Lebenshilfe Syke e. V.
 Entwurfsverfasser: Haslob Kruse + Partner, Architekten BDA, Bremen
 Fotograf: Haslob Kruse + Partner



Objekt: Nds. Landesamt für Soziales, Jugend und Familie, Hildesheim. Energetische Sanierung der 60er-Jahre-Fassade Dienstgebäude Kreuzstraße/Hückedahl
 Adresse: Domhof 1, 31134 Hildesheim
 Fertigstellung: Fassadenarbeit: Oktober 2009
 Eingangsbauwerk: Juli 2010 (geplant)
 Bauherr: Land Niedersachsen, vertreten durch Staatliches Baumanagement Südniedersachsen
 Entwurfsverfasser: Architekten HDR Dietrich und Rüprich GbR, Architekt Dipl.-Ing. Alfons Dietrich, Hannover
 Fotograf: Alfons Dietrich



Objekt: Energieeffizienter Bürogebäudekomplex mit Betriebsrestaurant
 Adresse: Käferweg 4, 38112 Braunschweig
 Fertigstellung: Juli 2009
 Bauherrin: Volim GmbH, im Auftrag der VW Financial Services AG
 Entwurfsverfasser: Planungsgruppe Benes + Partner GmbH,
 Architektur + Innenarchitektur, Wolfsburg
 Weitere Beteiligte: Thomas Mudra Landschaftsarchitekten, Edesbüttel
 Fotograf: Rolf-Dietrich Rutsch



Objekt: Neubau einer Werkstatt für behinderte Menschen in Hameln-Afferde
 Adresse: Scheckfeldweg 1, 31789 Hameln
 Fertigstellung: 27. Juli 2009
 Bauherrin: Paritätische Gesellschaft Behindertenhilfe GmbH, Stadthagen
 Entwurfsverfasser: Architekt Dipl.-Ing. Rainer Messmann, Architekt Dipl.-Ing. Hans Jäger,
 Architekten BJM, Hameln
 Fotograf: Sven Otte



Objekt: Neubau der Hauptstelle der Sparkasse Emsland in Meppen
 Adresse: Obergerichtsstraße 22, 49716 Meppen
 Fertigstellung: Februar 2009
 Bauherrin: Sparkasse Emsland, Meppen
 Entwurfsverfasser: Architekten Bernhardt + Partner, Darmstadt
 Weitere Beteiligte: Bredt und Partner. Innenarchitekten, Architekten, Designer, Darmstadt
 Fotograf: Stefan Schilling, Köln



Objekt: Neubau Kompetenzzentrum für Demenzerkrankte Heinemanhof
 Adresse: Heinemanhof 1-2, 30559 Hannover
 Fertigstellung: Dezember 2008
 Bauherrin: Landeshauptstadt Hannover, Betrieb Städtische
 Alten- und Pflegezentren
 Entwurfsverfasser: Architekt Dipl.-Ing. Franz-Josef Küster, Landeshauptstadt
 Hannover, FB Gebäudemanagement
 Weitere Beteiligte: Landschaftsarchitekt Dipl.-Ing. (FH) Bernd Bohlen,
 Landeshauptstadt Hannover, FB Umwelt und Stadtgrün
 (Außenanlagen) / Architekt Dipl.-Ing. Thomas von Chamier,
 Hannover (Bauleitung)
 Fotografin: Frîa Hagen



Objekt: Hautau GmbH. Prüf- und Innovationszentrum (PIZ) und Werk II
 Adresse: Wilhelm-Hautau-Str. 2, 31693 Helpsen
 Fertigstellung: 9. April 2010
 Bauherrin: Hautau GmbH, Petra Hautau, Helpsen
 Entwurfsverfasser: Dälken Ingenieurgesellschaft mbH & Co. KG,
 Architekt Dipl.-Ing. Bernd Dälken, Georgsmarienhütte
 Weitere Beteiligte: Firma Köster GmbH (Ausführung)
 Fotograf: Ulrich Reinecke, Hannover



Objekt: Erweiterung um eine Abteilung für demenziell Kranke
 Seniorenzentrum St. Georg
 Adresse: An der St. Johanniskirche 1c, 29439 Lüchow (Wendland)
 Fertigstellung: 7. April 2010
 Bauherr: Verein Altenhilfe im Kirchenkreis Lüchow-Dannenberg, vertreten durch
 Probst Stephan Wichert-von Holten, Lüchow (Wendland)
 Entwurfsverfasser: ralf pohlmann: architekten, Waddeweitz
 Weitere Beteiligte: Dipl.-Ing. (FH) Anja Oppor, Bömenzien (Landschaftsplanung)
 Fotograf: Rainer Erhard



Objekt: Neubau eines Medizinischen Versorgungszentrums, Bibliothek und
 Krankengymnastik – Rekonstruktion eines typisch emsländischen
 Gulfhauses
 Adresse: Hauptstr. 3, 26892 Dörpen
 Fertigstellung: Juni 2008
 Bauherrin: Gemeinde Dörpen
 Entwurfsverfasser: Architekt Dipl.-Ing. Hans Hermann Wagner, Dörpen
 Fotograf: Hans Hermann Wagner



Objekt: „Villa Altmeppen“ in Papenburg – Sanierung und Umbau des
 denkmalgeschützten Gebäudes zu einer Tagespflegeeinrichtung
 für Senioren, Büro und Wohnen
 Adresse: Kirchstraße 19, 26871 Papenburg
 Fertigstellung: März 2010
 Bauherr: Bernhard Hövelmann, Papenburg
 Entwurfsverfasser: Architekt Dipl.-Ing. Hans Hermann Wagner, Dörpen
 Fotograf: Hans Hermann Wagner



Objekt: Wohnen für Menschen mit Behinderung. Neubau von zwei Wohngruppen mit je neun Plätzen
 Adresse: Elisabethstraße 2, 49196 Bad Laer
 Fertigstellung: April 2009
 Bauherr: Caritasverband für die Diözese e. V., Osnabrück
 Entwurfsverfasser: Scholz - Hüdepohl - Ferner
 Fotograf: Scholz - Hüdepohl - Ferner



Objekt: EWE Kindertagesstätte Biberburg
 Adresse: An der großen Wisch 13, 26133 Oldenburg
 Fertigstellung: September 2008
 Bauherrin: EWE AG Oldenburg
 Entwurfsverfasser: Droste Droste & Urban Architektengesellschaft mbH, Oldenburg
 Weitere Beteiligte: Planungsgruppe Freiraum Landschaftsarchitekten, Landschaftsarchitekt Dipl.-Ing. Hans-Joachim Flemmig, Oldenburg
 Fotograf: Tobias Trapp



Objekt: Agentur an der A2
 Adresse: Waller See 5, 38179 Schwülper
 Fertigstellung: Oktober 2007
 Bauherrin: Undercover Entertainment GmbH, Michael Schacke, Dirk Wink-Hartmann, Schwülper
 Entwurfsverfasser: O.M. Architekten BDA, Rainer Ottinger – Thomas Möhlendick, Braunschweig
 Weitere Beteiligte: Industrial Design, Roland Holz, Braunschweig
 Fotograf: Andreas Bormann



Objekt: Altenpflegezentrum „Mutter Teresa Haus“
 Adresse: Am Wall Süd 30, 49808 Lingen
 Fertigstellung: September 2009
 Bauherr: St. Bonifatius Hospital e. V.
 Entwurfsverfasser: Wolbeck Büscher Remmers Architekten – Ingenieure, Lingen
 Weitere Beteiligte: Prof. Nagel, Schonhoff und Partner GbR, Landschaftsarchitekten – Stadtplaner, Hannover / Ingenieurbüro Overmann, Dipl.-Ing. Andreas Overmann, Alfhausen
 Fotograf: Hoffmann



Objekt: St.-Annen Kapelle. Stiftung Johanniterhaus Braunschweig
 Adresse: Madammenweg 9, 38118 Braunschweig
 Fertigstellung: Juni 2009
 Bauherrin: Stiftung Johanniterhaus Braunschweig, St.-Annen Konvent, Braunschweig
 Entwurfsverfasser: Giesler Architekten, Braunschweig
 Fotograf: Klemens Ortmeier



Objekt: Altenbegegnungsstätte
 Adresse: Am Soolanger 1 a, 38104 Braunschweig
 Fertigstellung: Juni 2010
 Bauherrin: Stadt Braunschweig, FB Gebäudemanagement
 Entwurfsverfasser: Maurer Architektur, Architekt Dipl.-Ing. Heribert Maurer, Braunschweig
 Weitere Beteiligte: Landschaftsarchitekt Dipl.-Ing. Andreas Schmolke, Meine-Bechtsbüttel
 Fotograf: Heribert Maurer



Objekt: Maritimes Forschungszentrum Elsfleth
 Adresse: An der Weinkaje 4, 26931 Elsfleth
 Fertigstellung: März 2009
 Bauherrin: Elsflether Zentrum für Maritime Forschung GmbH, Bad Zwischenahn
 Entwurfsverfasser: HS-Architekten, Holger Schmidt, Dipl.-Ing. Architekt BDA DWB, Hamburg
 Fotografin: Anja Wippich



Objekt: Neubau Kapelle St. Joseph Hannover
 Adresse: Isernhagener Str. 64, 30163 Hannover
 Fertigstellung: Mai 2010
 Bauherrin: Kath. Pfarrgemeinde St. Joseph Hannover
 Entwurfsverfasser: Rüßmann Architekten, Architekt Dipl.-Ing. (FH) Severin Rüßmann, Hannover
 Weitere Beteiligte: Dipl.-Ing. Sebastian Jentzsch, Hannover (Außenanlagen)
 Fotografin: Mareike Rüßmann

► AUSLOBUNG

mit Impressionen von der Preisverleihung
am 24.09.2010 im Niedersächsischen Landtag



Ziele des Staatspreises

Das Land Niedersachsen, vertreten durch das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration, lobt den Staatspreis für Architektur zum achten Mal aus, zum fünften Mal in Kooperation mit der Architektenkammer Niedersachsen, der Berufsvertretung aller Architekten, Innenarchitekten, Landschaftsarchitekten und Stadtplaner des Landes. Verliehen wird der Preis im Herbst 2010 durch den Ministerpräsidenten des Landes Niedersachsen.

Es ist ein hohes Anliegen der Landesregierung, durch vielfältige Unterstützung baukulturelle Leistungen in Niedersachsen in breiter Form anzuregen und zu würdigen. Alle zwei Jahre wird mit dem Staatspreis auf besonders wegweisende und qualitätvolle Lösungen in themenzentrierten Einzelfeldern aufmerksam gemacht. Eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit, darunter die Präsentation der ausgezeichneten Arbeiten im Rahmen einer Wanderausstellung, macht den Staatspreis auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Er trägt erheblich dazu bei, das Bewusstsein für baukulturelle Qualität in Niedersachsen zu schärfen.

Der Niedersächsische Staatspreis für Architektur 2010 wird für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Architektur verliehen und steht in diesem Jahr unter dem Titel

Bauen für Soziales, Gesundheit und gewerbliche Dienstleistungen.





Prämiert werden Beiträge aus dem Bereich der Sozial- und Gesundheitsbauten und ihrer Dienstleistungen, da sie zu den Eckpfeilern insbesondere zukünftiger sozialer Infrastruktur zählen. Es werden innovative Projekte im Kontext herausragender Architektur ausgezeichnet, die sich den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen angesichts des demografischen Wandels und einer älter werdenden Gesellschaft in besonderer Weise stellen. Darüber hinaus sind beispielgebende, nachhaltig konzipierte und ausgeführte gewerbliche Dienstleistungsbauten Gegenstand des Wettbewerbs.

Das weit gefasste Thema spricht bewusst ein breites Spektrum des Bauens von sozialen und dienstleistenden Einrichtungen und der Gestaltung ihres Umfeldes an.

Im Wettbewerb werden erwartet:

- Bauten der klassischen Gesundheits- und Betreuungsarchitektur wie z. B. Klinikum, Ambulanz, Gesundheitszentrum, Kur-, Reha- oder Tagespflegeeinrichtung, Arztpraxis sowie Bauten der Alten- und Behindertenbetreuung,
- Bauten sozialer Dienstleistungen wie z. B. Jugend-, Behinderten- bzw. Seniorenzentrum, aber auch innovative senioren- und behindertengerechte Neu- und Umbauten sowie Bauten des intergenerativen bzw. gemeinschaftlichen Wohnens im Alter sowie
- Bauten, die von Anbietern gewerblicher Dienstleistungen genutzt werden und sich in der Ausführung durch ihre richtungsweisende, umfassende Nachhaltigkeit auszeichnen.

An ihrer beispielgebenden Gestalt- und Nutzungsqualität und der Differenziertheit des zugrunde liegenden Planungsprozesses ist ablesbar, welcher gesellschaftliche Stellenwert insbesondere Gesundheit und Sozialem beige-messen wird.

Bauten für Soziales, Gesundheit und gewerbliche Dienstleistungen sind nicht nur funktionale Gebäude, sondern baukultureller Ausdruck unserer Zeit. Ihre Architektur übernimmt Werte vermittelnde Funktionen für Bauherren sowie Nutzerinnen und Nutzer und fördert so das Grundverständnis von architektonischer Qualität. Bei gelungener Einbindung in den städtebaulichen Zusammenhang strahlen sie in ihre Umgebung aus und tragen wesentlich dazu bei, Architektur in ihrer Vielfalt, in ihrer stadtgestalterischen und stadtgesellschaftlichen Funktion sowie in ihrer gesellschaftspolitischen Dimension wahrzunehmen.

Mit dem Niedersächsischen Staatspreis für Architektur werden Projekte ausgezeichnet, die im Sinne dieser Ziele richtungsweisend sind, die mit Kreativität und hoher baukünstlerischer Qualität einen nachhaltigen Beitrag zur Entwicklung unseres Landes leisten.

Der Niedersächsische Staatspreis für Architektur wird für besondere Leistungen auf dem Gebiet der Architektur verliehen. Da die Entstehung guter innovativer Architektur ohne einen verantwortungsvollen und risikobereiten Bauherren kaum denkbar ist, werden sowohl die Entwurfsverfasserin / der Entwurfsverfasser als auch der Bauherr ausgezeichnet.





Teilnahmebedingungen

Zugelassen sind hervorragende, bereits realisierte Objekte aus den Bereichen Soziales, Gesundheit und gewerbliche Dienstleistungen, die aus städtebaulicher, architektonischer oder/und landschaftsplanerischer Sicht die genannten Ziele beispielhaft erfüllen. Sie sollen ferner durch bauliche Maßnahmen zur Aufwertung ihrer Umgebung und zur Förderung der Baukultur beitragen. Die eingereichten Maßnahmen müssen zwischen dem 01.01.2005 und dem 14.05.2010 in Niedersachsen fertig gestellt worden sein.

Teilnahmeberechtigt sind Entwurfsverfasserinnen bzw. Entwurfsverfasser und Bauherren.

Jede Person kann sich mit einem oder mehreren Objekten um den Staatspreis bewerben. Ausgeschlossen sind Objekte, die bereits bei einer der vergangenen Auslobungen des Staatspreises eingereicht wurden.

Bewertungskriterien

- **Städtebauliche Qualitäten**
 - stadträumliche und stadtgestalterische Qualität
 - besondere konzeptionelle Überlegungen
 - Strahlkraft auf andere Bereiche des Umfeldes
 - Einbindung in das Nutzungsgeflecht des stadt- und sozialräumlichen Umfeldes
- **Gestaltungsqualitäten**
 - Qualität der architektonischen Gestaltung von Gebäuden und Freiräumen
 - Funktionalität und Nutzerwert
 - Innovationsgehalt
 - angemessene Detailqualität
- **Nutzungsqualitäten und gesellschafts-politische Anforderungen**
 - Wirtschaftlichkeit und

- Ressourcenschonung
- Nachhaltigkeit
- Identifikation und Umfeldbezug
- Gebrauchstauglichkeit/ Einbeziehung vielfältiger Zielgruppeninteressen auch im Planungsprozess
- Ausstrahlung in die Stadtgesellschaft
- Anpassungsfähigkeit an soziale und demografische Veränderungen

Jury

Die Jury wird vom Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration in Abstimmung mit der Architektenkammer Niedersachsen benannt. Die Vorsitzende / der Vorsitzende wird zu Beginn der ersten Sitzung gewählt. Jedes Mitglied hat eine Stimme, im Falle der Stimmengleichheit hat die Vorsitzende / der Vorsitzende zwei Stimmen. Alle Entscheidungen werden mit einfacher Mehrheit getroffen.

Besetzung der Jury:

- fünf Vertreterinnen oder Vertreter der Fraktionen des Niedersächsischen Landtags
- Vertreterin oder Vertreter des Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
- Vertreterin oder Vertreter der Architektenkammer Niedersachsen
- Vertreterin oder Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens
- Vertreterinnen oder Vertreter aus dem Bereich Soziales, Gesundheit und/oder gewerbliche Dienstleistungen
- Vertreterin oder Vertreter Architektur Hochschule / Wissenschaft
- drei Vertreterinnen oder Vertreter aus den Bereichen Architektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung





- S. 02 Niedersächsischer Ministerpräsident David McAllister – Foto: Niedersächsische Staatskanzlei
- S. 04 Wolfgang Schneider – Foto: Pressestelle AKNDS
- S. 18 – 23 Gemeindezentrum und Synagoge Liberale Jüdische Gemeinde Hannover e. V., Hannover –
Foto: Roland Halbe, Stuttgart
- S. 24 – 27 „Headquarters Krogmann“, Lohne-Kroge – Foto: Olaf Baumann, Hannover
- S. 28 – 29 SoleArena, Bad Essen – Foto: Lützw 7
- S. 30 SoleArena, Bad Essen – Fotos links und Mitte: LAGA GmbH | Foto rechts: Lützw 7
- S. 31 SoleArena, Bad Essen – Foto: Lützw 7
- S. 32 – 33 Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover. Neubau Klinikum am Bünteweg, Hannover –
Foto: Olaf Mahlstedt, Hannover
- S. 35 Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover. Neubau Klinikum am Bünteweg, Hannover –
Foto oben: Heinle Wischer Partner | Fotos unten: Olaf Mahlstedt, Hannover
- S. 36 – 39 Klaus-Bahlsen-Haus, Hannover – Fotos: Anja Schlamann, Köln/Leipzig
- S. 40 – 43 Kindertagesstätte Volkmarode, Braunschweig – Fotos: Carsten Schick, Hannover
- S. 44 – 47 KITA Ricklinger Straße, Hannover – Fotos: Frîa Hagen, Hannover
- S. 48 – 51 Neubau einer Jugendeinrichtung, Stuh-Brinkum – Fotos: Haslob, Kruse + Partner
- S. 52 – 55 Warmbüchenquartiert. Neubauten der VGH. Arbeiten, Lernen, Wohnen, Hannover – Fotos: Planmöbel
- S. 56 – 59 Gärten der Nationen und Stadtachse Wolfsburg Westhagen. Projekt im Programm „Soziale Stadt“ –
Fotos: Lars Landmann, Wolfsburg
- S. 60 – 63 Strahlentherapieklänik Osnabrück. Paracelsus Kliniken Deutschland – Fotos: Ulrich Reinecke, Hannover
- S. 64 – 72 Therapiezentrum Friedrichshöhe, Bad Pyrmont – Foto: Marcus Bredt, Berlin | Neubau eines Ärzte- und
Bürohauses, Lüneburg – Foto: Enno Friedrich, Lüneburg | Neues Feuerwehrhaus der Stadt Gehrden,
Neubau eines Feuerwehrhauses mit Übungsturm, Gehrden – Foto: Jan-Gerrit Schäfer | Atelier zur Entfaltung
der Sinne. Dritter Bauabschnitt der Arbeits-, Kultur- und Wohngemeinschaft Musicon-Wennigsen – Foto:
St. Pfennig | Fliegerhorst Diepholz. Wirtschafts- und Betreuungsgebäude, Diepholz – Foto: Jochen Stüber,
Hamburg | Erweiterung des Ev. Einkehr- und Tagungshauses Kloster Bursfelde, Hann. Münden / Bursfelde –
Foto: Marcus Bredt, Berlin | Hauptverwaltung VHV Versicherung, Hannover – Foto: Eberhard Franke |
Gemeinschaftspraxis am Künstlerhaus, Hannover – Foto: ©Bernadette Grömmen, Hamburg | Verwal-
tungsgebäude der ELV – (Elektronik-Literatur-Verlag), Leer – Foto: Franz Mettjes, Leer | Landessparkasse
zu Oldenburg – Foto: Stefan Müller, Berlin | Speicher III, Osnabrück – Foto: Elvira Parton | St. Vinzenz Hospital
Haselünne. Neubau Psychiatrische Tagesklinik – Foto: St. Vinzenz-Hospital | St. Bonifatius-Hospital Lingen.
Neubau und Sanierung der Pflege- und Funktionsbereiche – Foto: Uwe Brodmann | LZÖ Landesspar-
kasse zu Oldenburg, Delmenhorst – Foto: Frank Aussieker | Neubau eines multifunktionalen Bürogebäudes,
Haren – Foto: Mecklenburg, Haren | Südstadtquartier Göttingen – Danziger Straße / Tilsiter Straße. Multifunk-
tionales Gewerbe- und Therapiezentrum, Seniorenwohnen und Ladengeschäfte – Foto: Cordelia Ewerth |
Umbau der Kreuzkirche und Neubau eines Jugendhauses in Oldenburg – Foto: Schomaker + Henschel |
Psychiatrische Klinik Uelzen – Foto: Thomas Kurek | Neubau einer Bewegungshalle für die Erlenschule
Syke – Foto: Haslob Kruse + Partner | Nds. Landesamt für Soziales, Jugend und Familie, Hildesheim. Ener-
getische Sanierung der 60er-Jahre-Fassade Dienstgebäude Kreuzstraße/Hückedahl, Hildesheim – Foto:
Alfons Dietrich | Energieeffizienter Bürogebäudekomplex mit Betriebsrestaurant, Braunschweig – Foto:
Rolf-Dietrich Rutsch | Neubau einer Werkstatt für behinderte Menschen in Hameln-Afferde – Foto: Sven
Otte | Neubau der Hauptstelle der Sparkasse Emsland in Meppen – Foto: Stefan Schilling, Köln | Neubau

Kompetenzzentrum für Demenzerkrankte Heinemanhof, Hannover – Foto: Frîa Hagen, Hannover | Hautau GmbH. Prüf- und Innovationszentrum (PIZ) und Werk II, Helpsen – Foto: Ulrich Reinecke, Hannover | Erweiterung um eine Abteilung für demenziell Kranke Seniorenzentrum St. Georg, Lüchow (Wendland) – Foto: Rainer Erhard | Neubau eines Medizinischen Versorgungszentrums, Bibliothek und Krankengymnastik – Rekonstruktion eines typisch emsländischen Gulfhauses, Dörpen – Foto: Hans Hermann Wagner | „Villa Altmeyen“ in Papenburg - Sanierung und Umbau des denkmalgeschützten Gebäudes zu einer Tagespflegeeinrichtung für Senioren, Büro und Wohnen – Foto: Hans Hermann Wagner | Wohnen für Menschen mit Behinderung. Neubau von zwei Wohngruppen mit je neun Plätzen, Bad Laer – Foto: Scholz - Hüdepohl – Ferner | EWE Kindertagesstätte Biberburg, Oldenburg – Foto: Tobias Trapp | Agentur an der A2, Schwülper – Foto: Andreas Bormann | Altenpflegezentrum „Mutter Teresa Haus“, Lingen – Foto: Hoffmann | St.-Annen Kapelle. Stiftung Johanniterhaus Braunschweig – Foto: Klemens Ortmeyer | Altenbegegnungsstätte, Braunschweig – Foto: Heribert Maurer | Maritimes Forschungszentrum Elsfleth – Foto: Anja Wippich | Neubau Kapelle St. Joseph Hannover – Foto: Mareike Rüßmann

- S. 74 oben: Ministerpräsident David McAllister mit den Preisträgern Ingrid Wettberg (Liberale Jüdische Gemeinde Hannover e. V.) und Prof. Gesche Grabenhorst und Roger Ahrens (von links nach rechts) | unten: Ministerpräsident David McAllister | Landtagspräsident Hermann Dinkla | Kammerpräsident Wolfgang Schneider (von links nach rechts) – Fotos: Sonja Lange
- S. 75 oben: Impressionen von der Preisverleihung am 24.09.2010 im Niedersächsischen Landtag | unten: Festredner Prof. Dr. Gert Kähler | Jurymitglied Architekt Prof. Rainer Hascher | Ministerpräsident David McAllister mit Ingrid Wettberg (Liberale Jüdische Gemeinde Hannover e. V.) (von links nach rechts) – Fotos: Sonja Lange
- S. 76 Impressionen von der Preisverleihung am 24.09.2010 im Niedersächsischen Landtag – Fotos: Sonja Lange
- S. 77 – 78 Impressionen von der Jury-Bereisung zu den elf Objekten der Engeren Wahl am 22. / 23.09.2010 – Fotos: Ebru Kuru

Die Herausgeber haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, dass dabei jemand übersehen wurde, sind wir für einen Hinweis dankbar.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration
www.ms.niedersachsen.de

Architektenkammer Niedersachsen
www.aknds.de

Korrektur: Ebru Kuru

Redaktion: Dr. Felicia Riess

Gestaltung: designagenten.com, grafische formgeber, Hannover

Druck: Albat und Hirmke GmbH, Hannover

Hannover, Januar 2011

Diese Broschüre darf, wie alle Broschüren der Landesregierung,
nicht zur Wahlwerbung in Wahlkämpfen verwendet werden.